die darmstädter studentenzeitung

herausgegeben vom asta
mai 1961

52

technische hochschule darmstadt
postverlagsort darmstadt

Erz Kohle Stahl Maschinen

bilden die Basis unseres Lieferprogrammes. Der Salzgitter-Konzern entwickelte sich auf der Grundlage der größten deutschen Eisenerzlager, mit deren Abbau vor 25 Jahren bei der niedersächsischen Kleinstadt Salzgitter begonnen wurde. In wenigen Jahren entstand hier ein neues Industriegebiet mit Bergwerken, Stahl- und Walzwerken sowie Maschinenfabriken. Aus der Kleinstadt ist inzwischen eine Großstadt mit über 100000 Einwohnern geworden, deren Arbeitgeber im wesentlichen unsere Werke sind.

Bedeutende Industriewerke außerhalb des Salzgitter-Gebietes gehören heute ebenfalls unserem Unternehmen an.

83000 Menschen arbeiten im Salzgitter-Konzern.

SALZGITTER

Hüttenwerk Salzgitter AG, Salzgitter-Watenstedt

Salzgitter Stahlbau GmbH, Salzgitter-Watenstedt

Norddeutsche Chemische Werke GmbH, Hannover

Deutsche Schachtbau- und Tiefbohrges. mbH
Lingen

Erzbergbau Salzgitter AG, Salzgitter-Bad

Ewald-Kohle AG, Recklinghausen

Märkische Steinkohlengewerkschaft
Heessen/Westfalen

Ferngas Salzgitter AG, Salzgitter-Drütte

Salzgitter-Eisenhandel GmbH, Hannover

DEUMU Deutsche Erz- und Metall-Union GmbH
Hannover

Mai 1961 9. Jahrgang Nr. 52 SS 1961
Postverlagsort Darmstadt

die darmstädter studentenzeitung

technische hochschule darmstadt

Preis 0,20 DM

INHALT:

. . . und heute?	3
Die Unpolitischen	4
Bundeswehr wirbt um Studenten	5
Politik verdirbt den Charakter	7
Neubauten	8
Honnef geht ins Ausland	9
Teilnahme ist Pflicht	10
Förderung	11
Lieben Sie Düsenfliegen?	12
Wissenschaft im Kaufhaus	14
Studentenwerk	16
Besuch aus Ilmenau	17
Nachrichten	18
Bücher	20

die darmstädter studentenzeitung wird herausgegeben vom Allgemeinen Studentenausschuß der Technischen Hochschule Darmstadt und erscheint dreimal im Semester während der Vorlesungszeit.

Redaktion: Wolfgang Repke (verantwortlich), Heimo Claasen, Wedig von Bonin, Heinz Hosch, Reiner Kraetsch.

Verantwortlich für „Wir lesen für Sie": Robert Gasch.

Satz und Druck: Ph. Reinheimer, Darmstadt. Klischees: Klischee-Haußmann, Darmstadt. Gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bücher wird keine Gewähr übernommen.

Abonnement je Semester (einschließlich Versand) 2,— DM.
Anschrift der Redaktion: TH Darmstadt, Hochschulstraße 1, Telefon 852517. Sprechstunden tägl. 12—14 h, Westflügel Zwischenstock neben AStA. (Z. 167).

Bilder: Seite 2 aus Schoenberger „Der gelbe Stern", erschienen im Verlag Rütten und Loening, Hamburg; Seite 8 Hochschulbauamt und Fritz Hemme Seite 12 und 13; Luftwaffenbildstelle Fürstenfeldbruck, Seite 18 und 19 R. R. Lavies.

Beilagenhinweis: Einem Großteil der Auflage liegt eine Beilage der Krankenversicherung „Leipziger Verein — Barmenia" bei, die zur Beachtung empfohlen wird.

CDU-Parteitag in Köln

Der 10. Parteitag der CDU in Köln hat erwartungsgemäß nichts Neues gebracht. Es wurde deutlich, daß der alte Kurs sogar mit noch größerer Entschiedenheit verfolgt werden soll. Die CDU spielte bis auf den letzten Mann die Rolle dessen, der schon immer recht gehabt hat. Man kann von einer Partei nicht erwarten, daß sie kurz vor der Bundestagswahl eventuelle Uneinigkeiten der Öffentlichkeit darbietet; jedoch die in Köln zur Schau gestellte Einmütigkeit war echt. Mit der Wahlparole „Nicht anders, aber besser" hat unsere sogenannte Oppositionspartei, die SPD, ja auch nahezu die Richtigkeit der bisherigen Regierungspolitik bestätigt und die letzten Zweifel in den Reihen der CDU beseitigt. Wir werden also in den nächsten Jahren vergeblich auf irgendwelche neuen Einfälle warten.

Geschickt nutzten Adenauer und Krone auf dem Kölner Parteitag die Situation aus, indem sie den Zickzackkurs und die Wechselhaftigkeit der SPD-Politik heraushoben. Es fiel ihnen nicht schwer, die politische Linie der Sozialdemokratie als unzuverlässig und wenig vertrauenswürdig hinzustellen. Man wird sich daran gewöhnen müssen, daß es in Zukunft in der BRD keine echte Opposition mehr geben wird. Aus verschiedenen Reden war zu entnehmen, daß die CDU nach einem Wahlsieg noch autoritärer regieren wird. So wandte sich Krone gegen den Mißbrauch des Föderalismus im Kampf gegen Bundesregierung und Strauß setzte sich ebenfalls für eine Zentralisierung der Macht ein. Auch die Rede des Innenministers Schröder hatte die gleiche Tendenz. Er forderte mehr „Aufklärungs- und Erziehungsarbeit" und rief nach einem einfachen Verfahren, um verfassungsfeindliche Organisationen verbieten zu können. Schröder machte die SPD für das Nichtzustandekommen eines Notstandsgesetzes verantwortlich und meinte, daß sich die Regierung im Ernstfall auf das „übergesetzliche Notstandsrecht" stützen werde. Es scheint so, daß die Zukunftspläne des Bundesinnenministeriums darauf hinauslaufen, der Regierung – und damit der CDU – größere Vollmachten zu geben und jede der CDU unliebsame Opposition zu unterdrücken.

Auf der einen Seite große Selbstsicherheit und Siegesgewißheit in Kreisen der CDU, auf der anderen Seite der Ruf nach einer besseren Handhabe gegen „staatsfeindliche" – sprich CDU-feindliche – Elemente, um auch für die weitere Zukunft die Herrschaft der CDU zu sichern. Das ist ganz geschickt gemacht, vor allem, weil es der Mentalität des deutschen Wählers, der sich eine starke Führung wünscht, sehr entgegenkommt. Die schleichende Entdemokratisierung wird von den allermeisten Menschen in der Bundesrepublik gar nicht einmal bemerkt werden, zumal die großen Publikationsorgane in ihrer Grundtendenz schon heute fest hinter der CDU stehen.

Es war sehr interessant, – wenn auch nicht neu –, von Adenauer auf den Vorwurf der Konzeptionslosigkeit in der Frage der Wiedervereinigungspolitik die stereotype Formel zu hören: „Was für Frieden und Freiheit getan wird, wird auch gleichzeitig für die Einheit getan." Daß er mit einem so unrealistischen, wenn nicht gar unwahren Klischee das ganze Problem der Wiedervereinigung vom Tisch fegen kann, ohne in der Öffentlichkeit auf schärfsten Protest zu stoßen, muß zu denken geben: Die führende Partei in Deutschland kann es sich leisten, das Hauptanliegen des deutschen Volkes ohne Prestigeverlust ad acta zu legen. Die Entpolitisierung des Bundesbürgers ist komplett; der Wähler ist nur noch materiell ansprechbar.

Das Erfolgsrezept der CDU ist recht einfach: Solange sie den weiteren wirtschaftlichen Aufstieg garantiert, wird sie von Wahlsieg zu Wahlsieg schreiten.

Der 10. Parteitag war ein guter Start für die CDU, doch für diejenigen Menschen in der BRD, denen die Demokratie am Herzen liegt, ergaben sich düstere Perspektiven.

Auschwitz-Birkenau

. . . und heute

Es gibt sehr Vieles, was uns Jüngere von der Generation trennt, die die Nazizeit miterlebt und mitbestimmt hat. Wir sind von einer weniger turbulenten, weniger eifernden Zeit geprägt worden, von den Jahren nach dem Zusammenbruch.

Es fällt uns schwer zu begreifen, daß vor kaum 20 Jahren all das in Deutschland Wirklichkeit war, was inzwischen durch den Prozeß gegen A. Eichmann wieder zur Sprache kommt. Wir haben keinen Zugang zu den Leidenschaften, die die Rassenfanatiker dazu treiben konnten, die Massenvernichtung der Juden zu organisieren und durchzuführen, – wir haben auch keinen Zugang zu den nationalistischen Ideen und Leidenschaften, die zum Ausbruch eines zweiten Weltkrieges führten. Verständnislosigkeit trennt uns von den Trägern dieser Vergangenheit. Aber selbst wenn man einmal von den schweren Verbrechen des Hitlerregimes absieht, für die man nicht alle Deutschen in gleicher Weise verantwortlich machen kann, fehlt den meisten von uns Jüngeren überhaupt das Verständnis für Mentalität und Lebensstil jener Epoche. Die spezifischen Ideen der Hitlerzeit wie z. B. die Rassenlehre, die bedingungslose Führergefolgschaft, das Vaterlands- und Heldenpathos, die Freude an Massenszenen usw. lösen nur Kopfschütteln aus und ein wenig Verachtung.

Die Nationalsozialismus war eine abwegige Ideologie, die die Damaligen zu erregen vermochte. Aber es ist nicht die abwegige Ideologie, die noch nach Jahren angeklagt werden wird, es sind die Folgen dieses Denkens; was Hitler in seinem Bestseller „Mein Kampf" propagierte, ist härteste Wirklichkeit geworden: Wenn uns nichts beeindrucken könnte, – die Verbrechen an den Juden sind geeignet, den Reserviertesten aus seiner Zurückhaltung zu rufen. Und darum können wir uns nicht nur mit einem Achselzucken über das dritte Reich und seine Träger hinwegsetzen.

Da die Welt mit den Deutschen bittere Erfahrungen machen mußte, verfolgt man heute im Ausland sehr kritisch, was in Deutschland geschieht. Besonders in den Ostblockländern wird jede Regung, die an Vorgänge aus dem dritten Reich erinnert, registriert und prapagandistisch ausgeschlachtet. Daß sich ausgerechnet die Kommunisten als das deutsche Gewissen aufspielen und den Anstoß zu gerichtlichen Nachforschungen geben, kommt unseren verantwortlichen Stellen natürlich nicht gelegen.

Wir wissen jedoch auch, daß diese Propaganda nicht ganz unberechtigt ist. Zu viele, die unter Hitler Amt und Würden hatten, haben auch heute wieder verantwortliche Stellungen in unserer Gesellschaft, zum Beispiel der Staatssekretär Globke, der den offiziellen Kommentar zu den Nürnberger Gesetzen schrieb. Man kann nicht oft genug darauf hinweisen. Eine Entschuldigung, durch die Mitarbeit am dritten Reich noch größeres Unheil verhindert zu haben, kann unser Mißtrauen gegen diese Leute nicht beseitigen. Die Tätigkeit in der Nazizeit bleibt ein entscheidendes Kriterium für die politische und menschliche Vertrauenswürdigkeit. Wir sind den Männern des 20. Juli und denen, die zu Unrecht in den Konzentrationslagern endeten, schuldig, deutlich zwischen Mitläufern und Gegnern des Regimes zu unterscheiden.

Einen neuen Nationalsozialismus wird es in Deutschland als Massenbewegung wohl kaum mehr geben, weil die Jugend eine solche Entwicklung nicht mitmachen würde. Aber deshalb sind wir noch lange nicht gefeit gegen ideologische Verirrung. Denn zwischen dem Kommunismus und der Provokation eines Atomkrieges im Namen der Freiheit liegen viele Möglichkeiten, neue Massengräber zu schaffen. Die Bewährungsprobe steht unserer Generation zweifellos noch bevor. Ob wir unseren Problemen gewachsen sind oder nicht vielleicht auch eines Tages fassungslos Irrtum und Schuld bekennen müssen, hängt in starkem Maß von unserer Grundeinstellung ab. Wenn wir unkritisch Leitbildern und Idolen folgen, enden wir sicher so wie die Generation Deutscher vor uns. Unsere Chance liegt in der Skepsis. Lassen wir uns von nichts beeindrucken, weder vom Alter, noch von Würde, Amt, Weisheit, Tradition und was auch immer an einschüchternden Vokabeln genannt werden mag. Wir werden weiter kommen, wenn wir anstelle von Fleiß – Intelligenz setzen, anstelle von Unterordnungswilligkeit – Kritik und anstelle von absoluten Idealen – Vernunftargumente.

G. Rahmstorf

Die Unpolitischen

Bereits 1957 schrieb Erich Kuby in einem Anfall politischer Resignation in seiner Veröffentlichung „das ist des deutschen Vaterland:" „Westdeutsche Jugend findet politisch nicht statt."
Es sieht nicht so aus, als ob sich seit 1957 in dieser Frage etwas Wesentliches geändert hätte.
Seit etwa einem Jahr geht durch die deutsche Presse die Mär von einer Krise der studentischen Selbstverwaltung. Der Verband Deutscher Studentenschaften versuchte, dieser Krise in seinen Reihen durch einschneidende Strukturänderungen zu begegnen. Wir glauben nicht, daß er den Kern des Problemes damit getroffen hat. Es geht wohl letztlich um die Frage, inwieweit der VDS bereit ist, seine politische Verantwortung als Dachverband der Studentenvertretungen der Bundesrepublik und Westberlins wahrzunehmen.
Auf der letzten Mitgliederversammlung war eher das Gegenteil zu registrieren. Man nahm zu politischen Fragen, außer in wenigen Fällen, etwa, als es um die Studienförderung ging, nicht Stellung. Ein Antrag der Pädagogischen Hochschule Berlin, über die Stellung des VDS zu den nächsten Weltfestspielen zu diskutieren, wurde mit Geschäftsschlußgründen abgewiesen. (Unabhängig davon, daß die Frage im Anschluß an einen Ausschußbericht doch noch debattiert wurde). Man beschließt ebenfalls mit großer Mehrheit, sich mit der Frage, inwieweit die Hochschulgruppen für Wehrkunde hochschulfremd zu bezeichnen sind, gar nicht erst zu befassen.
Unberührt bleiben eine ganze Reihe anderer Fragen, als entscheidende die der Hochschulreform. Die vorsichtig ausgesprochenen Empfehlung, eine Expertenkommission möchte sich mit der auf Grund der Empfehlungen des Wissenschaftsrates entstandenen Frage der Neugründung von Hochschulen befassen, ist noch lange keine Rechtfertigung für die Tatsache, daß abgesehen von einigen Detailvorschlägen von seiten des VDS, kaum jemals Ansätze zu einer generellen Hochschulreform durchdacht wurden. Nachdem sich diese Mitgliederversammlung noch nicht mal über die Finanzierung des Projektes Expertenkommission Gedanken machte, ist kaum anzunehmen, daß innerhalb der nächsten Monate hier etwas erfolgen wird.
Das Grundübel des Unpolitischen, von dem die Studentenschaft befallen ist, wurde in der gesamtdeutschen Arbeit erschreckend deutlich. Man unkt jetzt selbst schon in internen VDS-Kreisen von einer gesamtdeutschen Pleite.
Von Studentenvertretungen der Bundesrepublik wurden im vergangenen Jahr keine 10 Besuche an mitteldeutsche Hochschulen durchgeführt oder entsprechende Gegenbesuche empfangen. Das ließe sich vielleicht noch mit einem bewußten Nicht-Wollen entschuldigen.
Tragisch wird es erst, wenn man sieht, zu welchem Dilemma das großartig aufgezogene ‚Heidelberger Programm' zur Gesamtdeutschen Bildungsarbeit geführt hat: An über dreißig Mitgliedshochschulen des VDS (darunter der FU Berlin und der Uni München) wurden im vergangenen Semester keine Solidaritätssammlungen mehr durchgeführt. Das vorgeschlagene Bildungsprogramm wird an vielen Hochschulen nicht einmal in Angriff genommen, an kaum einer Hochschule verwirklicht.
Wir wollen von der deutschen Studentenschaft nicht verlangen, daß sie auf dem gesamtdeutschen Sektor zu revolutionären Taten schreitet. Das Mindeste, was man erwarten kann, ist aber, daß sie sich darüber im klaren wird, welche Grundlagen zu einer gesamtdeutschen Politik erforderlich sind. Gesamtdeutsch dürfte der Prüfstein werden, an dem sich das Schicksal der deutschen Studentenschaft entscheidet. Ist man bereit, eigene Konzeptionen zu entwickeln, oder will man weiter in der reservierten Haltung verharren. Es könnte sein, daß dann der VDS eines Tages so verhärtet und durch Institutionen verbaut ist, daß er selbst in Notzeiten zu eigenständigen Aktionen nicht mehr fähig wäre.

Ralf Bernard

Unbequeme Studenten

Nach der SPD hat jetzt auch die FDP einige Schwierigkeiten mit dem ihrer Partei nahestehenden Studentenverband. Auf seiner diesjährigen Delegiertenversammlung hat sich der Liberale Studentenbund Deutschlands (LDS) nicht nur, wie es der Vorsitzende der FDP, Erich Mende, forderte, mit studentischen Fragen beschäftigt, sondern auch prononziert zur Politik der FDP Stellung bezogen. Die liberalen Studenten setzten sich für eine Koalition der FDP mit der SPD ein und wandten sich gleichzeitig gegen eine Koalition mit der CDU, der sie „autoritäre und undemokratische" Tendenzen vorwarfen.
Schon seit etwa einem Jahr, so schreibt das der CDU nahestehende Informationsblatt „akademischer dienst", befürchteten Beobachter, der LSD würde das nächste Objekt der Unterwanderung linksradikaler und prokommunistischer Kreise sein. Die Delegiertenversammlung dürfte die Befürchtungen dieser Beobachter zur Gewißheit gemacht haben. Außer der scharfen Kritik an der FDP-Parteispitze, die ziemlich unverhohlen für eine Koalition mit der CDU eintritt, brachte der LSD noch einige umstrittene Verlautbarungen heraus. Man protestierte zwar dagegen, daß die „DDR" den Ostreferenten des LSD, Koniecki, „verfassungswidrig" an die Tschechoslowakei ausgeliefert habe (siehe besondere Meldung), betonte aber, daß man trotzdem weiterhin Verbindungen zu studentischen Organisationen auf der anderen Seite des Eisernen Vorhanges pflegen wolle. Die Initiative des Marburger LSD-Vorsitzenden Horn, der im Januar den „DDR"-Volkskammerpräsidenten Dieckmann zu einem Vortrag nach Marburg eingeladen hatte, wurde begrüßt, allerdings kritisierte man das Verfahren, das Horn dabei angewandt hatte. Die grundsätzlich positive Einstelllung zu dieser Initiative ist gewiß kein freundlicher Akt der FDP gegenüber, die Horn aus der Partei ausgeschlossen hatte.
Steht die Studentenschaft wirklich „links"? Das Bemühen der SPD, als Gegengewicht zu dem, im Vergleich zur SPD linksradikalen, Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) einen stärker parteigebundenen „Sozialdemokratischen Hochschulbund" ins Leben zu rufen, war bisher noch keineswegs von durchschlagendem Erfolg gekrönt. Der SDS erfreut sich weiterhin in linksstehenden Kreisen der Studentenschaft großen Zuspruchs. Er wird außerdem von bestimmten Kreisen der Gewerkschaft unterstützt. Abgesehen davon, daß in der Bundesrepublik heute fast jede Bestrebung, die nicht völlig mit landläufigen Vorstellungen übereinstimmt, als linksradikal bezeichnet wird, geben die Aktivitäten der Studentenverbände kaum ein repräsentatives Bild von der wirklichen Situation in der Studentenschaft. Nach einer im Auftrag des „akademischen dienst" vom Institut für Demoskopie durchgeführten Umfrage gaben 45% der befragten Studenten an, die CDU/CSU stehe ihren Ansichten am nächsten. Auf die SPD entfielen bei dieser Umfrage 13, auf die FDP 10%, 2% auf andere Parteien. 30% gaben keine bestimmte Partei an oder erteilten überhaupt keine Antwort. An den Vergleichszahlen der Bevölkerung zwischen 18 und 29 Jahren gemessen (bei den Männern CDU 24%, SPD 35%, FDP 4% andere 3%, keine Partei 34%) steht also die Gesamtstudentenschaft eher „rechts" als „links".

Kn

Bundeswehr wirbt um Studenten

Der Sinn eines Stipendiums besteht darin, bedürftige Studenten, die mindestens ausreichende Leistungen zeigen, vor allem finanziell zu unterstützen. Außer den Stipendien der Industrie und anderer Interessengruppen – Gewerkschaften, Kirchen etc. – sind die staatlichen Unterstützungen von Bedeutung. Die Förderung nach dem Honnefer Modell sei hier genannt. Bei der Gewährung von Studienbeihilfen durch die Bundeswehr handelt es sich ebenfalls um eine staatliche Förderung akademischen Nachwuchses. Allerdings unterscheidet sich diese deutlich von anderen staatlichen Stipendien. Deshalb sollte die Studentenschaft über die bestehenden Unterschiede und die ihnen zukommende Bedeutung aufgeklärt werden.

Als im inzwischen umgeändert angenommenen Entwurf des Bundesministeriums für Verteidigung (BMfVtg) zum Haushalt 1961 der Betrag von DM 1,764 Millionen als Studienbeihilfe eingesetzt wurde, geschah dies als Maßnahme zur Förderung von Nachwuchskräften für die Bundeswehr. Die mit Bundesmitteln nach den Richtlinien des BMfVtg vorgenommene Stipendienvergabe stellt demzufolge keine Studienförderung im allgemeinen Sinne dar, sondern muß vielmehr als gezielte Nachwuchsförderung bezeichnet werden. Die Eignungsfeststellung trifft dabei aber nicht allein die Hochschule, sondern im entscheidenden Maße das BMfVtg.

Dieser sonderbare Sachverhalt macht es notwendig, die Kriterien zur Vergabe der Stipendien sorgfältig zu prüfen. Damit stellt sich die Frage nach den Bedingungen, die ein Studierender erfüllen muß, um ein Stipendium beantragen zu können. Der Antragsteller muß nicht nur „Deutscher im Sinne des Artikels 116 GG" und für eine Verwendung in der Bundeswehr tauglich sein, er muß auch sich nach Abschluß des Studiums mindestens 8 Jahre für die Bundeswehr verpflichten, und seinen Grundwehrdienst von 12 Monaten abgeleistet haben – sofern das BMfVtg nicht eine Ausnahme zuläßt.

Studenten der technischen Disziplinen Maschinenbau, Bauingenieurwesen, Geodäsie und Elektrotechnik müssen aber bekanntlich vor Beginn des Studiums ein Praktikum von durchschnittlich 6 Monaten ableisten. Daraus folgt, daß der Student anschließend an den Grundwehrdienst noch das Pflichtpraktikum absolvieren muß, bevor er das Studium beginnen kann. Um den Abiturienten einen Anreiz zu geben, hat das BMfVtg eine Anrechnung des Wehrdienstes auf Pflichtpraktika im Hochschulstudium vorgeschlagen. Ein entsprechender Entwurf liegt seit einiger Zeit der ständigen Konferenz der Kultusminister vor. Bisher stieß dieser Vorschlag jedoch auf Ablehnung. Da das Pflichtpraktikum neben Erwerb fachlicher Kenntnisse den Studenten mit der Arbeitswelt in die er als Akademiker später eintritt bekanntmachen soll und dieser Sinn des Praktikums der Tätigkeit in der Bundeswehr widerspricht, kann die Haltung der Kultusminister nur begrüßt werden. Erfüllt ein Student die geforderten Bedingungen, so interessiert ihn sicher die Höhe der Unterrichtsbeihilfe. Da die Beihilfe monatlich gezahlt wird – also nicht nur während der Vorlesungsmonate –, errechnet sich ein Betrag von DM 233,– (einschließlich Teilerstattung der Studiengebühren und Lernmittelzuschuß).

Das Angebot sieht ohne Zweifel auf den ersten Blick verlockend aus. Dieser Verlockung folgt allerdings noch eine Verpflichtungserklärung. Und gerade diese war es, die in den Reihen der Studentenvertretung schwerwiegende Bedenken auslöste. Fällt schon unangenehm auf, daß das BMfVtg entgegen sonstiger direkter Förderungsmaßnahmen für Studenten in seinen Richtlinien das Kriterium der Bedürftigkeit völlig außer Acht läßt, so muß schließlich die Verpflichtungserklärung Befremden auslösen. Enthält sie doch neben üblichen Auflagen hochschulfremde Tendenzen beträchtlichen Ausmaßes. So wird in der Verpflichtungserklärung festgestellt, daß „die mir gewährte Studienbeihilfe in voller Höhe zurückzuzahlen ist, wenn ich u. a.

a) in meinen Leistungen während des Studiums so nachlasse, daß sie den Anforderungen der Bundeswehrverwaltung nicht mehr genügen, (nicht denen der Hochschule)
c) wegen meines Verhaltens nicht mehr als förderungswürdig angesehen werden (!!!)
f) durch mein Verhalten nach abgeschlossener Ausbildung die Bundeswehrverwaltung veranlasse, von meiner Einstellung abzusehen."(!!!)

Diese Bestimmungen sind völlig unzureichend präzisiert und mit dem Bildungs- und Ausbildungsauftrag der Hochschule nicht zu vereinbaren. Denn nicht die Hochschule, sondern das BMfVtg soll hier entscheiden, ob der Student durch seine Leistungen noch förderungswürdig ist oder nicht. Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Beihilfe des BMfVtg aus Bundesmitteln, d. h. durch Abgaben aller Steuerzahler, finanziert wird. Es werden also hierbei Steuermittel bei genehmen Verhalten ohne Berücksichtigung der Bedürftigkeit an Studenten ausgeteilt. Und das ist sehr bedenklich. Außerdem bleibt offen, ob ein nicht mehr förderungswürdiges Verhalten disziplinarische Maßnahmen der Hochschule voraussetzt. Sonst könnte angenommen werden, daß für die Bundeswehr ein ganz spezifisches Verhalten notwendig ist, das über die Aufnahmebedingungen für die Studienbeihilfe – der Bewerber muß „Gewähr dafür bieten, jederzeit für die freiheitliche, demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes einzutreten" – hinausgeht. Dabei ist es eine Tatsache, daß ein Student, der nicht bereit ist „jederzeit für die freiheitliche, demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes einzutreten" a priori keinen Platz als Student an der deutschen Hochschule beanspruchen kann, somit also auch für eine Studienbeihilfe der Bundeswehr nicht in Frage kommen kann.

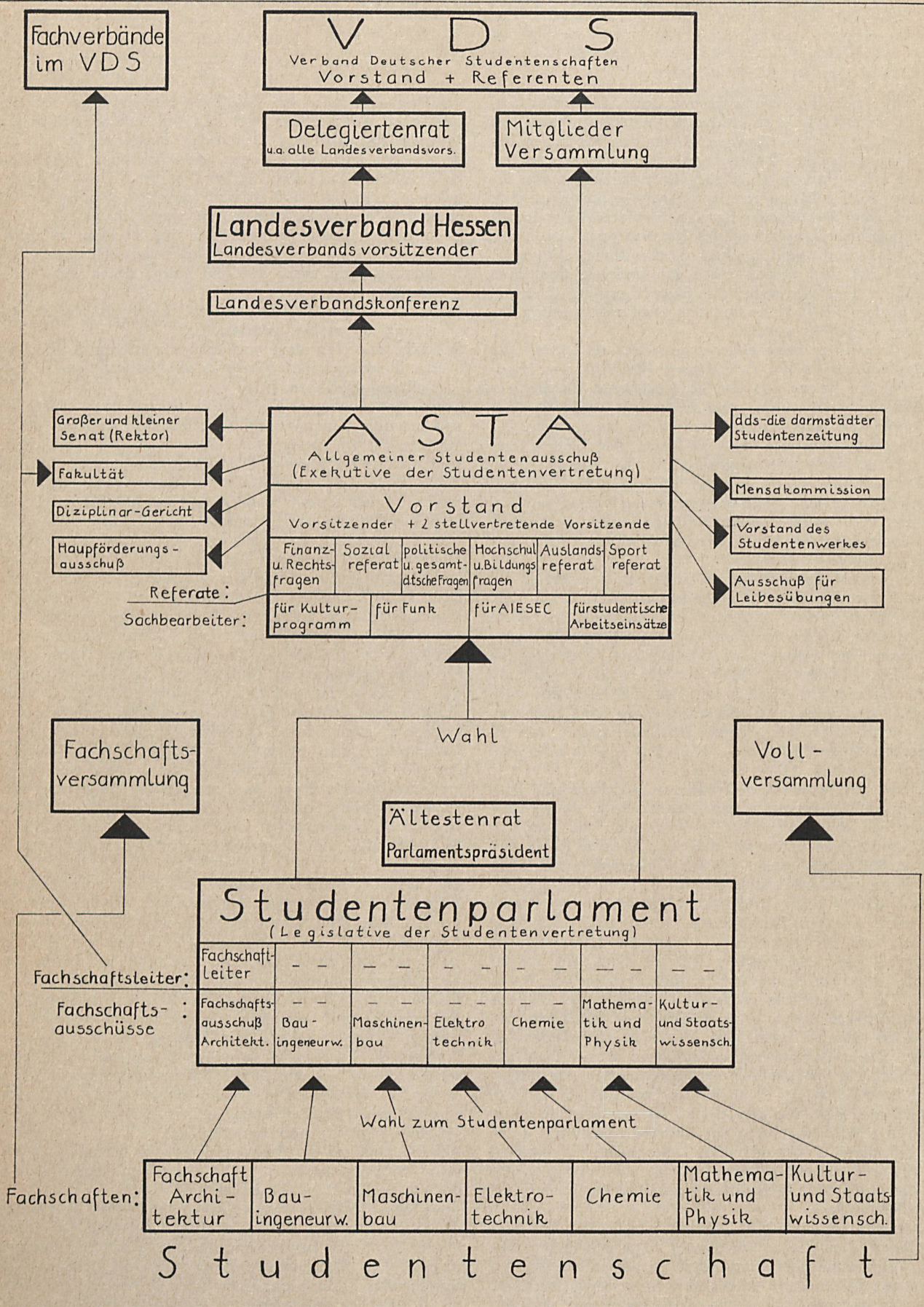
Der Absatz 3f schließlich bedarf wohl keines Kommentares. Was sich das BMfVtg dabei gedacht hat, kann nur vermutet werden. Man darf hoffen, daß das Verhalten der Studentenschaft durch ein demokratisches Bewußtsein geprägt wird und nicht durch imaginäre Maßstäbe, auf deren präzise Formulierung wir noch mit Spannung warten.

Bei Betrachtung der gesamten Erklärung wird sichtbar, daß fast ausschließlich einseitige Verpflichtungen eingegangen werden – nämlich seitens des Studenten. Es muß bei aller Problematik berufsverpflichtender Stipendien ein gegenseitiges Pflicht- und Rechtsverhältnis gefordert werden. Das heißt, daß der sich zu – teilweise unhaltbaren – Auflagen verpflichtende Student einen Rechtsschutz für eben diese Verpflichtungen zu beanspruchen hat.

Abschließend sei die Stellungnahme des Verbandes Deutscher Studentenschaften (VDS) zur Studienbeihilfe des BMfVtg erwähnt, in der es heißt:

„zweifellos bleibt es dem einzelnen Studenten überlassen, ob er sich für eine Studienbeihilfe auf Grund der angeführten Richtlinien bewirbt und die auferlegten Bedingungen eingeht. Die Studentenvertretung sieht sich jedoch nach eingehender Prüfung der Unterlagen in keiner Weise veranlaßt, die Studentenschaft zur Annahme solcher Studienbeihilfen zu ermuntern. la.

Vertretung der Studentenschaft



Politik verdirbt den Charakter

– so heißt es im Volksmund. Abgesehen von der Tatsache, daß sich oft mit zwei Sprichworten jeweils das Gegenteil beweisen läßt, scheint sich hier eine Mehrheitshaltung der Bevölkerung zu zeigen. Zweifellos bedarf es auch keiner umfangreichen Untersuchungen, um eben das zu beweisen. Es gilt vielmehr festzustellen, wieso diese Haltung entstehen konnte und was sich aus ihr für die Studentenschaft in Bezug auf einen demokratischen Staat im allgemeinen, den gegenwärtigen Zustand der Bundesrepublik im besonderen ergibt.

Aus der historischen Entwicklung der Menschheit ergibt sich durch den mehr oder minder aktiven Kampf der unterdrückten Volksschichten gegen die jeweils herrschende Klasse und die darauffolgenden Eingeständnisse der Herrscher oder ihren Sturz die Tendenz des Aufwärtsstrebens zu einer optimal ‚gerechten' Staatsform. Die oftmals vorübergehend eintretenden Mißerfolge und Kompromisse führten aber, wie jeder bestätigen muß, in der Regel nicht zur Resignation, sondern hielten die Forderungen und Gedanken der Reformer wach. Da diese Bemühungen meist nur zum geringen Teil egoistischen Charakter trugen oder auf Gruppeninteressen beruhten, können sie wohl kaum als minderwertig und charakterverderbend bezeichnet werden. Die politische Äußerung soziologisch verschiedenster Schichten – in neuerer Zeit allerdings vorwiegend seitens der Arbeiterschaft und der Intellektuellen – konnte und kann also in der Regel als im echten Sinne ‚progressiv' angesehen werden. Ob es sich nun dabei um die Bewegung zur Errichtung des Sozialismus, Kommunismus oder eines liberalen, demokratischen Staates im westlichen Sinne handelt, ist von den jeweiligen Prämissen gesehen gleichgültig. Umso erstaunlicher ist deshalb die Verhaltensweise, die sich aus dem oben zitierten Sprichwort ergibt.

Die Vielschichtigkeit der geschilderten Verhaltensweise bewirkt, daß ein Erkennen der diese Haltung hervorrufenden Einflüsse sehr schwer gemacht wird. Die im Unbewußten verankerte, teilweise sogar offene Abneigung der Mehrheit der Staatsbürger die einst unter Opfern erkämpften Rechte und Pflichten durch persönliche Verantwortung und Engagement zu übernehmen und zu praktizieren, kann zur Beantwortung der Frage nach den Gründen der genannten Verhaltensweise beitragen. Andere Gründe dieser politischen Teilnahmslosigkeit sind „die wirtschaftliche Saturiertheit der Menschen in der Bundesrepublik, die berufliche Anspannung in der modernen Arbeitswelt, die mangelnde Bereitschaft der Lehrer und vielleicht überhaupt der älteren Generation zur demokratischen Lebens- und Staatsform, nicht zuletzt das Provisorische unserer staatlichen Ordnung in der Bundesrepublik und die geringen Aussichten, unsere staatliche Einheit, die zu einer Funktion der Weltpolitik geworden ist". Man mag entgegenhalten, daß die Abneigung zur Übernahme politischer Verantwortung durch das Verhalten der Berufspolitiker, Arbeiterfunktionäre und ‚politischen Manager' hervorgerufen wurde, denn „die politische Erziehung des Volkes im ganzen geschieht wesentlich durch die Politik selbst. Deshalb werden die Bemühungen um politische Erziehung scheitern, wenn nicht die Politiker sich der erzieherischen Wirkungen bewußt sind, die im guten und schlechten von ihrem Handeln ausgehen." Man muß allerdings auch bedenken, daß die Möglichkeit besteht, daß diese Abneigung erst den Typus des ‚politischen Managers' entstehen lassen konnte. Wer sieht wohl die Schwierigkeiten, denen sich ein verantwortungsvoller Politiker gegenübersieht, da er nicht von ebenfalls politisch Verantwortungsbewußten umgeben ist und somit auf deren Mithilfe und Kritik – nicht Kritelei – verzichten muß. Erscheint es dann erstaunlich, wenn ein solcher in das Fahrwasser eines Bürokraten, Rechthabers und Einzelgängers gerät?

Um das zu verhindern, darf die Politik nicht den Berufspolitikern allein überlassen werden.

Es geht also um die Frage, wie diese tatsächliche Entwicklung aufgehalten und in eine ‚andere Richtung' gelenkt werden kann. Dabei sollte die Rolle der Studentenschaft bei dieser veränderten Entwicklung betrachtet werden. Es muß deutlich werden, daß das Bekenntnis zur Demokratie mehr bedeutet als eine zeitgebundene Übereinstimmung mit der Ordnung, die durch das Grundgesetz ‚vorgeschrieben' ist. Es geht darum, daß nicht feierliche Formeln als Riten betrachtet und wie Gebetsmühlen verwendet werden, sondern daß wir „unablässig die demokratischen Tugenden der Zivilcourage, Selbsttätigkeit und Selbstverantwortung pflegen, die ihrerseits in einem natürlichen Ergänzungsverhältnis stehen zu Autorität und Ehrfurcht. Haben wir diese Dinge, dann haben wir die Demokratie wirklich. Haben wir sie nicht, dann entartet die Rede von Demokratie und Menschenwürde zur Lüge". [1])

Da die Studenten oft nach Abschluß des Studiums Funktionen übernehmen, bei denen weitreichende Entscheidungen getroffen werden und ihre Haltung für große Teile der übrigen Bevölkerung bestimmend sein kann, muß ein politisches Bewußtsein und Verantwortungsbereitschaft gefordert werden, wenngleich diese nicht als Privileg der Akademiker angesehen werden können. Da aber weitgehend ein solches Bewußtsein und die Bereitschaft zur Übernahme der politischen Verantwortung bei der Studentenschaft fehlt, muß eine wirksame politische Bildung einsetzen. Sie soll „den Einzelnen befähigen, sich der Wirklichkeit einer sozialen Umwelt bewußt zu werden, d. h. ihre Zusammenhänge, Strukturen und Prozesse verstandesmäßig und unter größtmöglicher Ausschaltung des unreflektiert Emotionalen zu durchschauen und sich ein selbständiges, auf Fakten begründetes, rational durchdachtes Urteil zu formen". [2])

Die Voraussetzung dafür ist zuerst die Kenntnis der historischen, soziologischen und psychologischen Fakten der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Aus diesem Grund müssen die Bemühungen zur Errichtung neuer politologischer Lehrstühle – auch an Technischen Hochschulen – unterstützt werden. Besonders sollte die Vermittlung von Geschichtsstoff der neueren Zeit erweitert werden, um die Versäumnisse der ‚Höheren' Schule auszugleichen, obgleich sich politische Bildung nicht allein darin beschränken darf. Denn Vermittlung formellen Wissensstoffes allein bringt höchstens Verständnis um das Funktionieren politischer Systeme und Organe, also nur ‚demokratisches Mitläufertum'. Sowohl in der gegenwärtigen Situation als auch in einem Ausnahmezustand muß aber neben dem Wissen um die Demokratie eine klare Haltung des Einzelnen vorhanden sein. Deshalb sind die skeptischen Vermutungen von Winfried Martini (‚Freiheit auf Abruf') über die mangelnde innere Widerstandskraft unserer Demokratie zumindest nicht völlig unberechtigt. Der gegenwärtig ruhige, von VW-Aktien und DM-Aufwertung geprägte Zustand in der Bundesrepublik läßt leicht über die Unsicherheit der Bundesbürger – und Studenten – bei dem Gebrauch der politischen Entscheidungsbefugnis hinwegsehen. Ein ‚Bekenntnis' zur Demokratie nur auf der Grundlage der persönlichen Vorteile ist aber keines. Wenn sich die Regierung nicht täglich Vertrauensbeweisen und Mißfallensäußerungen der Staatsbürger gegenübersieht, wird das Lobsingen auf die Demokratie und das Verdammen des Kommunismus, der dem Einzelnen nicht die Möglichkeit zur politischen Entscheidung in unserem Sinne gibt, zur Farce. Sind wir nicht bereit, die Möglichkeiten einer Demokratie zu nutzen, so muß gefragt werden, ob eine Demokratie für uns die richtige Staatsform ist.

la.

---

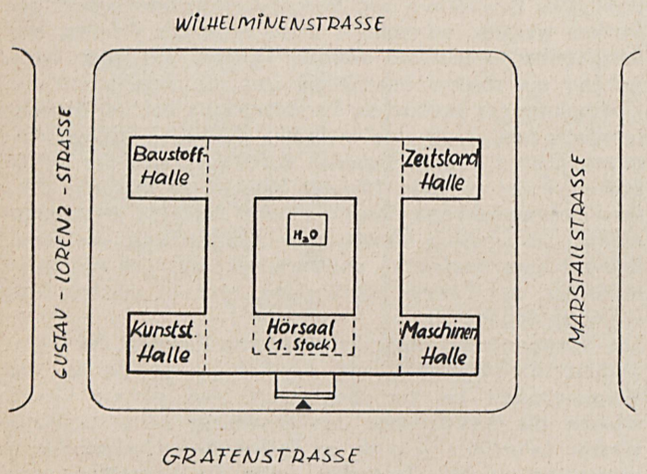
[1]) Klaus Hornung: Etappen politischer Pädagogik in Deutschland, 1961

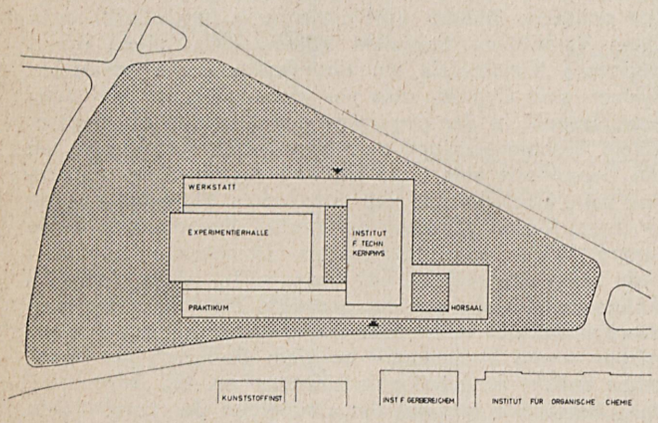
[2]) VDS Vorstand: Gedanken zur politischen Bildung, 1959

Neubauten

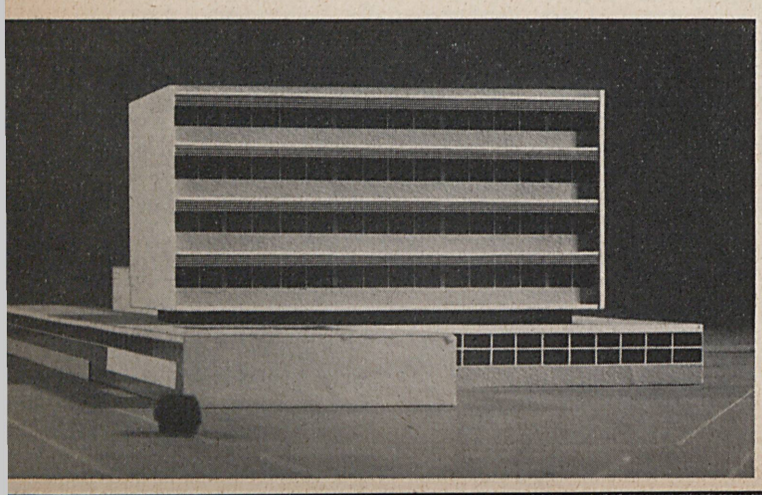
Der darmstädter Gemeinderat scheint sich endgültig dazu durchgerungen zu haben, den Mollerbau in seiner alten Form stehen zu lassen. Damit werden wieder Pläne über Bauvorhaben der THD akut, die durch einen Theaterneubau an der alten Stelle gefährdet worden wären. Geplant ist eine Erweiterung der Mensa in Richtung Hochschulstraße und in derselben Front das neue Auditorium maximum. Das Audimax soll etwa 800 Plätze bekommen. Man hofft, für offizielle Veranstaltungen der Hochschule, wie Immatrikulationsfeier, Rektoratsübergabe usw. auf den Konzertsaal zurückgreifen zu können, der voraussichtlich im Großen Haus errichtet wird. In das Gebäude des Audimax, dessen Bauzeit etwa 3 Jahre betragen wird, sollen auch Rektorat, AStA und dds verlegt werden. Doch können diese Bauvorhaben erst endgültig in Angriff genommen werden, wenn im Gemeinderat eine Entscheidung gefallen ist.

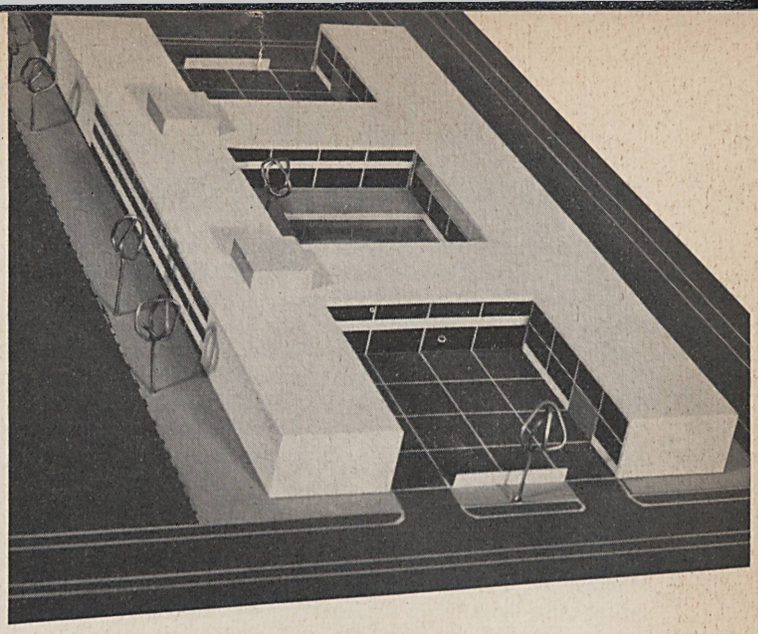
Neue MPA





Kernphysikalisches Institut





An anderen Stellen des Hochschulgeländes jedoch wird zur Zeit schon eifrig gebaut.

So wird der erste Abschnitt des Kernphysikalischen Institutes Mitte Mai fertiggestellt sein. Mit der endgültigen Fertigstellung des Gebäudes, das auch einen Hörsaal mit 120 Plätzen besitzt, wird jedoch erst im nächsten Jahr gerechnet.

Das Institut der Fakultät für Kultur- und Staatswissenschaften soll in den noch zerstörten Flügel des Schlosses verlegt werden. Doch gestalten sich die Bauarbeiten im Schloß sehr schwierig, da durch die Senkung des Grundwasserspiegels umfangreiche Ausbesserungsarbeiten an den Fundamenten notwendig wurden. Die Bauzeit soll etwa 2 Jahre betragen.

Die neuen Gebäude der Zoologen, Geologen und Botaniker werden in der Nähe des Botanischen Gartens im nächsten Jahr ihrer Bestimmung übergeben. Das alte Geologie-Institut an der Alexanderstraße wird dann endlich abgerissen. An seiner Stelle soll ein Gebäude für die Akaflieg errichtet werden.

Auch die anderen Baracken innerhalb des Hochschulgeländes, die das Institut für Stadtbauwesen zwischen Hauptgebäude und Mensa beherbergen, werden weichen müssen. Die Hoffnung auf eine Grünanlage innerhalb des Mensahofes wird sich jedoch nicht erfüllen, da die gesamte Fläche für Parkplätze benötigt wird. In der Umgebung des Audimax sollen etwa 800 Parkplätze angelegt werden. Auch an unterirdische Garagen vor dem Theater ist gedacht worden.

Das Institut von Prof. Wiegand wird in die MPA übersiedeln, die zum Wintersemester 1962/63 fertiggestellt wird.

Die Fakultät für Architektur zeigt reges Interesse für ein 40 bis 50 ha großes Gelände, das in der Nähe des Rhönrings erworben werden soll. Doch werden sich die Verhandlungen sehr in die Länge ziehen, da das Gelände noch mit Pachtverträgen belegt ist.

Die Suche nach Baugelände in größerer Entfernung vom Hochschulzentrum wurde nötig, da der zur Zeit vorhandene Baugrund der THD nahezu ausgelastet ist. Mit den oben angeführten Bauvorhaben des Audimax, der Mensa usw., die ungefähr 12–13 000 qm umfassen und deren Baukosten auf etwa 12 Millionen veranschlagt wurden, sind die Möglichkeiten der Hochschule erschöpft. Selbst eine Einbeziehung des Gefängnisgebäudes würde keine sehr große Entlastung bedeuten. Zudem ist in absehbarer Zeit nicht mit einer Verlegung des Gefängnisses zu rechnen.

Mit dem progressiven Anwachsen der Studentenzahl müssen aber auch die Bauvorhaben der TH vorangetrieben werden. Deshalb wird sich eine Dezentralisierung in großem Umfang nur dann vermeiden lassen, wenn entscheidende und weitreichende Maßnahmen in Zusammenarbeit mit der Stadt ergriffen werden.

K.

Honnef geht in's Ausland

In den Richtlinien für die Vergabe von Bundesmitteln zur Förderung von Studenten an wissenschaftlichen Hochschulen in der Bundesrepublik und Berlin-West, der Verwirklichung des Honnefer Modells dienend, ist die Möglichkeit vorgesehen, Honnef-Stipendiaten ein Studium im Ausland zu gewähren. Unter Abs. III, 2b.) der Richtlinien steht: Die Förderung kann auf die Dauer von 2 Semestern auch für ein anrechnungsfähiges Auslandsstudium gewährt werden. Seit der Einführung der Honnef-Förderung im Jahre 1956 haben nur sehr wenige Studenten von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Der Generalsekretär der Westdeutschen Rektorenkonferenz, Dr. Jürgen Fischer, beklagte schon des öfteren das geringe Interesse der deutschen Studenten an einem Auslandsstudium. Vor allem würde bei den nach dem Honnefer Modell geförderten Studenten, trotz eines Kaufkraftzuschlages (bis zu 50%), geradezu eine Auslandsstudium-Feindlichkeit herrschen. Nach einer Statistik des Deutschen Studentenwerks haben im Sommersemester 1960 322 Studenten, d. s. 1,07% aller Geförderten, im Ausland studiert. Man geht wohl nicht fehl mit der Annahme, daß es sich hierbei überwiegend um Studenten handelte, die nach Abschluß ihres Vorexamens hinausgezogen sind, um das wirtschaftswunderliche Deutschland zwei Semester lang einmal von außen zu betrachten, alle kleinliche Versäumnisangst beiseite lassend und bei der Aussicht auf den großen Gewinn durch die Gesichtskreiserweiterung und sprachliche Fortbildung, welche das Auslandsstudium mit sich bringt. In Darmstadt sind laut Angabe der Förderungsabteilung des Studentenwerkes im vergangenen Jahr von 561 Geförderten nur zwei ins Ausland (Finnland und USA) gegangen, d. s. weniger als ein halbes Prozent. Darmstadt liegt somit weit unter dem Bundesdurchschnitt. Daran trägt nicht nur das technische Studium mit seinem umfangreichen Übungsbetrieb die Schuld, sondern vor allem der Umstand, daß die Honnef-Studenten zu wenig auf die Möglichkeit, sich ein Jahr im Ausland auf Kosten des Staates umsehen zu können, aufmerksam gemacht werden. Im Hinblick darauf, daß in manchen europäischen und außereuropäischen Staaten die Wissenschaft der in Deutschland um einiges voraus ist, ist es geradezu eine Notwendigkeit, daß deutsche Studenten ins Ausland gehen, um dort zu lernen; nicht zuletzt aber auch deshalb, um der so notwendigen Völkerverständigung zu dienen.

Das Bundesministerium des Innern überarbeitete darum die Richtlinien, die das Auslandsstudium betreffen, wobei folgende Veränderung ab Sommersemester 1961 eintritt:

Abs. III 2. b.) wird erweitert und lautet nunmehr:

Die Förderung kann auf die Dauer von zwei Semestern für ein anrechnungsfähiges Auslandsstudium gewährt werden; legt der geförderte Student an einer ausländischen Hochschule ein von seinem Förderungsausschuß als förderlich anerkanntes Fach- oder Sprachexamen ab, so kann die Förderungsdauer nach Abschnitt D II), Spalte I, bis zu zwei Semestern verlängert werden.

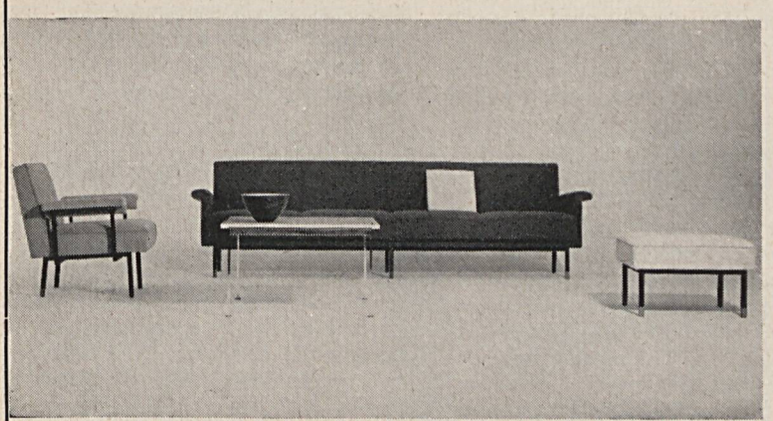
Das bedeutet, wenn ein Student der Fakultät Bauingenieurwesen zwei Semester seines Studiums im Ausland verbringt, erhält er bis zum 10. Semester das volle Stipendium und im 11. und 12. Semester halb Stipendium, halb Darlehen.

Außerdem ist vorgesehen, daß auch ein im Ausland bereits begonnenes Studium mit Zustimmung des Kultusministers des Landes, in dem der Student beheimatet ist, unter bestimmten Voraussetzungen gefördert werden kann.

Es bestehen also alle Voraussetzungen dafür, daß auch wirtschaftlich schwache Studenten im Ausland studieren können, und es ist zu hoffen, daß sie von dieser Möglichkeit Gebrauch machen.

Hans Setzer

e|s



Ein guter Ton

macht noch keine Melodie.

Stilgefühl und Können

gehören dazu,

ehe Musik daraus wird.

(Genau wie bei Polstermöbeln)

Eugen Schmidt GmbH · Darmstadt

Teilnahme ist Pflicht

Nicht der Pflicht nur zu genügen,
was sie fordert und verlangt....
führt das Studentenwerk Darmstadt die Pflichtuntersuchung aller Erst- und Fünfsemestrigen durch, sondern um den Gesundheitszustand der Studenten zu überwachen, kranke Studenten einer Behandlung zuzuführen und für gesundheitsgefährdete und bedürftige (man beachte die Unterscheidung) Studenten die „notwendigen Maßnahmen durch die Gesundheitsförderung" einzuleiten.

Nach den Allgemeinen Vorschriften für die Studierenden an den wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Hessen vom 29. 3. 57 (diese Vorschriften werden zurzeit überarbeitet) ist die Pflichtuntersuchung Voraussetzung für die Immatrikulation oder für die Rückmeldung. Diese Untersuchungen haben ihren Sinn, nämlich, dadurch eine gewisse Kontrolle des Gesundheitszustandes der Studenten zu erreichen, um damit die Gefahr der Verbreitung von ansteckenden Krankheiten wie Tbc (unter 1000 Studenten gibt es in Deutschland 3–4 Fälle unerkannter Tuberkuloseerkrankungen) entgegenzutreten. Die Meinung, die Pflichtuntersuchung hätte die alleinige Aufgabe, die sogenannten „alten Leiden" nämlich Erkrankungen, die vor Beginn des Studiums oder während einer mehr als zweisemestrigen Unterbrechung entstanden sind, ans Tageslicht zu bringen, ist deshalb absurd und abwegig.

Wie sollte das auch möglich sein bei diesem Ansturm auf das Sprechzimmer im Querbau der Otto-Berndt-Halle. Wollen Sie mal etwas Lustiges erleben, liebe Kommilitonen, dann gehen Sie zur Pflichtuntersuchung! Im Vorraum zum Sprechzimmer überrascht einen zunächst der freundliche Umgangston der Assistentin, welche die Kartei versorgt. Im Nu hat man dann auch sich des Jackets und des Schuhzeugs entledigt. Ein junger Student, offenbar als Sanitäter bereits bei der Bundeswehr gedient, nimmt Maße und Gewichte und beschleunigt den Vorgang durch geschicktes Rein- und Rausschleusen. Bis man sich einmal umsieht, befindet man sich in der Umkleidekabine „zum Oberkörper-Freimachen".

Im Sprechzimmer wartet bereits eine Schlange von Mitzuuntersuchenden. Es beschleicht einen zum ersten Mal ein gewisses belustigendes Gefühl beim Anblick dieser Oberkörpernackten, die ach gar so komisch wirken.

Eine zweite Assistentin versucht, mit einer Schnelligkeit ohnegleichen, nach dem Motto „Geschwindigkeit ist keine Hexerei" im Arbeitsrhythmus des Arztes den Blutdruckmesser an- und abzubauen und nebenbei noch Eintragungen zu machen und Auskünfte zu erteilen.

Der Arzt selbst ist wiederum die Ruhe in Person. Er arbeitet nach einem festgelegten Schema, dem Fünf-Wörter-Schema: Mund auf, – hinlegen – tief einatmen – ausatmen – aufstehen. Dauer der Morgengymnastik einschließlich der Reizproben 1 Minute. Auf den Gesichtern der Untersuchten zeigt sich ein leichtes Lächeln, welches sich bei einigen zu einem breiten Grinsen ausdehnt. Eine Volksbelustigung oder was sonst?

Es erhebt sich ernsthaft die Frage, ob bei dieser Art der Untersuchung die Pflichtuntersuchung überhaupt noch ihren Zweck erfüllt. Es kann doch in der für die Untersuchung aufgewendeten Zeit höchstens vom Arzt festgestellt werden, ob der Student die nächsten drei Tage noch überlebt. Es ist deshalb dringend geboten, wenn man die Pflichtuntersuchung schon für notwendig hält, diese auf einen ihrer Wichtigkeit entsprechenden Stand zu bringen. Das kann geschehen durch eine Verbesserung der bisher gehandhabten Methode oder, indem man eine eingehende Untersuchung bei einem praktischen Arzt allen Erst- und Fünfsemestrigen zur Pflicht macht, um den Studenten die Pflichtuntersuchung nicht als Farce erscheinen zu lassen.

Am Studentenarzt liegt es nicht. Es liegt an der anstürmenden Masse.

Was halten Sie den von der Gesundheitsförderung liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen?

Mir ist es trotz größten Bemühens bislang noch nicht gelungen, jemanden zu finden, der jemals in den Genuß dieser Art von Förderung gelangt ist. Der Grund hierfür mag wohl darin liegen, daß nur in besonderen Fällen (Härtefällen) die studentische Krankenversorgung ergänzt und vorbeugende und nachgehende Gesundheitsfürsorge betrieben wird. Härtefälle aber gibt es heute nicht mehr. Oder doch?

Böse Zungen behaupten, es läge an der ständigen Überfüllung des Köhlerhauses durch außenstehende Gruppen, daß den Studenten Erholungsaufenthalte im Studenten-Erholungsheim des Studentenwerks Darmstadt nicht möglich sind. Vielleicht trägt auch der § 33 der GDO dazu bei, die Zahl der gesundheitlich Gefährdeten rapide zu mindern, denn laut dieses § muß der Antragsteller durch ein Gutachten der Fakultät die Förderungswürdigkeit seiner Gesundheit nachweisen. Dies gelingt aber nur wenigen.

Wie steht es denn nun mit Ihrer Gesundheit, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen? Natürlich ausgezeichnet! Es kann ja gar nicht anders sein, denn die gesundheitliche Betreuung der Studenten durch das Studentenwerk im Rahmen seiner sozialen Betätigung ist eine der Anstalt durch ihre Satzung zugewiesene Aufgabe, die gleichbedeutend neben anderen pflichtgemäßen Aufgaben steht. Dies ist wirklich eine fortschrittliche soziale Einrichtung, diese Betreung; gerade weil sie sämtlich bedürftigen Studenten zuteil wird! Sie, die Sie der Betreuung teilhaftig werden, stören Sie sich nicht an dem etwas unglücklichen Ausdruck „Betreuung". Man darf es auch nicht so ernst nehmen, was im „Wörterbuch des Unmenschen" – Classen Verlag, Hamburg 1957, steht. „Die Betreuung ist diejenige Art von Terror, für die der jemand – der Betreute – Dank schuldet. Und das tut dem Unmenschen wohl. Nur noch dieses Wohlgefühl erinnert an das Stammwort „Treue". Der Betreuer selber aber braucht nun Gott sei Dank niemandem mehr treu zu sein. Der Kindergarten betreut die Kinder, die Schule betreut die Schüler, der Arzt betreut das Krankengut, der Geschäftsreisende betreut die Käufer, der Dirigent betreut die Solisten, die NSV betreute Mutter und Kind, der Reichsnährstand die Bauern" und die SKV den Studenten.

Auch wenn im Vorstehenden die Betreuung so schlecht weggekommen ist, so kann man die Betreuung doch nicht einfach begraben, denn was soll man dafür setzen? Außerdem trägt die Betreuung doch dazu bei, daß die Dst. Studenten sich in einem gesundheitlichen Zustand befinden (lt. GDO), der es ihnen ermöglicht, ihr Studium unter optimalen Bedingungen durchzuführen. Damit ist das gute Ende eines jeden Studiums von vornherein gesichert und man nimmt dafür den kleinen Schönheitsfehler gern in Kauf.

Bedauerlich ist allerdings für viele Studenten der Inhalt des § 26 der GDO worin steht, daß selbstverschuldete Krankheiten, wie z. B. Folgen schuldhafter Beteiligung an Schlägereien, Selbstmordversuchen, krimineller Aborte, Zweikampf- und Mensurverletzungen von der Krankenhilfe ausgeschlossen sind. Hiermit wird doch die Freiheit der Studenten, die sich ja heute in der Möglichkeit des Belegens von allgemeinbildenden Vorlesungen erweist, auf die im Sinne des stud. generale besonders hingewiesen wird, über Gebühr eingeengt.

Hans Setzer

Förderung

Ein Erlebnis zwischen zwei Semestern
von Harald Berger

Mitten in den Ferien, nach mühsamen neun Stunden Job, traf mich mein Kommilitone Hans-Joachim. Ich schlürfte gerade abgespannt einen Espresso in mich hinein, als er mir fröhlich auf die Schulter hieb. „Dich sieht man ja auch wieder mal!" rief er und freute sich herzlich. „Scheint so. Aber wo nimmst Du denn soviel Kraft her nach Feierabend? Du hast doch auch 'nen ziemlich harten Job", fragte ich ihn. „Ja", sagte er, und sichtlich überkam ihn noch mehr Energie, „wir haben heute ganz groß vor zu feiern! Unsere jahrelangen Bemühungen sind jetzt endlich anerkannt worden, und nun gibt es auch für uns Gerechtigkeit!"

Ich muß vielleicht das ‚uns' erklären: Mein Studienkumpel Hans-Joachim ist nämlich ‚aktiv'. (Ich selber bin für alle hehren Aktivitäten leider immer schon zu faul gewesen, ja sogar zu bequem.) Ich fragte ihn also, wodurch wohl die Jahre welcher Schmach denn jetzt beendet worden wären. Und er antwortete mit einem richtigen dankbaren Glanz in seinen Augen: „Wir werden gefördert!" „— — ? Ich meine, das werdet Ihr doch schon seit eh und je, von alten Herren, und auch idealistisch, oder?" „Sicher, das schon", erwiderte Hans-Joachim. „Aber das geschah ja unter größten Opfern und in aller Stille. Nein, worum es uns ging, war was anderes. Es gibt nämlich viele Organisationen, Verbände und Gruppen, die mit ihrer Jugendarbeit oder wie sie das nennen seit Jahren von unser aller Steuergelder profitieren. (Genauer gesagt, von denen unserer alten Herren, aber hier geht's ja ums Prinzip). Und diese Cliquen, die noch dazu üble politische Interessen vertreten, berufen sich darauf, daß sie die Jugend und speziell die Studenten ‚staatsbürgerlich erziehen' würden. Und dafür bekamen die Geld vom Staat. Uns aber, und das war das Tollste, denn wir sind eigentlich die einzigen, die wirklich erziehen, uns wollten die in Bonn nicht anerkennen. Es wurde gesagt, wir beschränkten uns lediglich auf gesellschaftliche und gemeinschaftliche Tätigkeiten usw. Dagegen haben wir uns natürlich mächtig gewehrt, und jetzt endlich haben die Brüder das eingesehen, und wir kriegen auch! Fein, was?" „Ja, wirklich", sagte ich. „Wie kam's denn?" „Weißt Du, das war so", sagte Hans-Joachim, „Eigentlich wollten die Bonner ja schon lange, aber da gibt's ja sowas wie Opposition, d.h. die Sozis, und da geht sowas ja nicht gleich so richtig, wie's sein sollte. Vor kurzem ergab sich jedoch eine günstige Gelegenheit, als nämlich die, die sowieso schon was kriegen, jetzt ankamen und noch mehr haben wollten. Gut, hat das Bundesministerium gesagt, könnt ihr haben. Aber unter der Bedingung, daß die bisher ausgeschlossenen jetzt auch mit einbezogen werden. Daraufhin ist dann der ganze Posten um 50 000 DM aufgestockt worden – und siehste, die kriegen wir!" „Wie, euer Verband alleine?" fragte ich, denn bei solchen Beträgen erschrecke ich immer gleich ein bißchen. „Nein, das nun leider doch nicht, es verteilt sich auf die ganzen Verbände. Aber unser Verband bekommt immerhin gute viertausend. Und wir kriegen davon ungefähr 140. Nicht viel, aber doch etwas." „Das ist trotzdem recht erfreulich", sagte ich. „Und heute abend wollt ihr also feiern." „Na, ist das vielleicht kein Anlaß?! Ich werde Dich abholen!"

Schlag ½8 c.t. saß ich in seinem bescheidenen kleinen Volkswagen. Unterwegs ließ ich mich sicherheitshalber weitergehend informieren und erfuhr, daß der Abend unter dem Thema „Der Staatsbürger und die Politik" lief. Also los. Die Stimmung war natürlich längst vor uns angekommen. Von Beginn an war alles frohsinndurchweht, einschließlich der traditionsreichen Einleitungszeremonie. Allein schon die erste Rede war eine Meisterleistung. Mit der Huldigung „für die staatsbürgerliche Erziehung!" hoben wir zum ersten Mal die Krüge. Aber dann wurde es gleich politisch, denn der nächste Trinkspruch galt dem staatsbürgerlichen Bewußtsein.Ich war tatsächlich schon fröhlich angetan, als der dritte Referent begann. Er würdigte die Leistungen der Verbände und des speziellen insbesondere. „... und endlich auch für uns die Gleichheit vor dem Gesetz! Ein Prosit der Demokratie!" Worauf ich guten Gewissens mithielt, denn schließlich bin ich ja meinen Überzeugungen was schuldig. Allerdings begann ich allmählich, die Anfänge der Ausführungen der Referenten nicht mehr so ganz mitzubekommen. Immerhin blieb mir das Eigentliche im Gedächtnis. Das Folgende hatte jedenfalls mit unserem schweren deutschen Schicksal zu tun, denn „...vergessen wir nicht, daß unser aller Vaterland jetzt und heute noch zerrissen ist! Sondern denken wir an unsere Kommilitonen und Kommilitoninnen in der sowjetisch besetzten Zone, die sich noch immer nicht der Freiheit des Studierens und vor allem der demokratischen Freiheit erfreuen können!" Das war uns allen gleich zwei volle Züge wert.

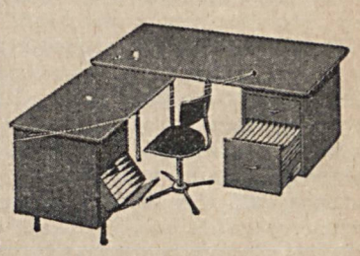
Mein Freund Hans-Joachim saß mir schräg gegenüber, und er war ganz aus sich herausgegangen. Ich erinnere mich, daß er besonders nach „... fest an der Seite des Westens dem antichristlichen Bolschewismus ein mächtiges Bollwerk entgegenstellen! . . . " eine große Leistung vollbrachte, als er den ganzen Stiefel schaffte!

Irgendwann muß ich dann wohl auch mal geredet haben, ich glaube, ich plädierte für Toleranz gegenüber dem irrenden politischen Gegner in unserem Lande. Zwar brachte mir das keinen überwältigenden Beifall ein; doch wir einigten uns schließlich auf die demokratischen und vor allem jedoch christlichen Grundlagen. Meine Worte waren indes gottlob nicht wesentlich genug gewesen, die fröhliche Runde zu stören, und so wurde es denn noch heiterer und ziemlich „früh", ehe wir uns auf den Heimweg machten. Natürlich zu Fuß, denn schließlich gehört zur guten staatsbürgerlichen Gesinnung, daß man auch die Verkehrsordnung achtet, wenn sich das machen läßt. Zumal es uns nicht schwer fiel, im Gegenteil, wir hatten noch unsere helle Freude an den vielen lockeren Verkehrs- und anderen Schildern, die wir auf dem Wege sammeln konnten. Zwar verschlief ich dann tief und lang den Morgen, doch für die anstrengende politische Bildungstätigkeit muß ja auch ein erholsamer Ausgleich geschaffen werden. Was aber könnte da besser sein als Schlaf?

MAUSER
Stahlmöbel
Bitte verlangen Sie Sonderprospekte

MAUSER-WERKE GMBH
WALDECK-OST über BAD WILDUNGEN 1

Schreibtisch Serie AM 1000
Modell L 1002 und Papierkorb 401


Winkel-Arbeitsplatz Serie Junior
Modell J 77274 und Drehstuhl D St 11

Lieben Sie Düsenfliegen?

Das Verteidigungsministerium hatte unserer Bitte entsprochen, wir sollten in einem Düsenjäger mitfliegen. Wir hatten die Sicherheitsüberprüfung durch den Militärischen Abschirmdienst überstanden, und nun wurden wir von der Flugzeugführerschule B nach Fürstenfeldbruck eingeladen.

Jet-Passagier-Lehrgang im Flugphysiologischen Institut

Zusammen mit etwa 10 Fliegern werden wir mit wichtigem Wissen vollgestopft. Aber die frische und farbige Vortragsart der drei Lehrer läßt keinen Überdruß aufkommen. Atmung und Blutkreislauf, Höhenkrankheit, Druckfallerscheinungen, Sauerstoffgeräte, Fallschirme, Wirkung der g-Kräfte auf den menschlichen Körper, Technik des Fallschirmabsprunges usw. Wir haben nie gewußt, wieviel körperliche Vorgänge durch so ein bißchen Druckunterschied und durch ein paar Zähne mehr am Gashebel ausgelöst werden. Wir werden auf einen Schleudersitz geschnallt. Acht Handgriffe müssen betätigt werden, dann wird man im Ernstfall mit 16 g aus der wracken Maschine geschossen. Wir üben so lange, bis wir diese Griffe sogar im Schlaf beherrschen.

Belastungsprobe in der Unterdruckkammer

Wir sitzen mit umgeschnallter Sauerstoffmaske in der Kammer. Langsam fällt der Luftdruck. Die Körpergase dehnen sich aus. „Vergessen Sie Ihre gute Kinderstube". Wir tun es. Kauen, schlucken, gähnen. Das befreit die Trommelfelle vom Druck. Wessen Mittelohr nicht in Ordnung ist, bekommt stechende, schneidende Schmerzen. Wir sollen bis hinauf auf 43 000 Fuß (14,1 km) steigen. Stetig wird die Luft dünner. Man wartet, wann bekommst du die ersten Beschwerden. Bauch, Nasenhöhle, Mittelohr, Zähne, Gelenke, Kreislauf – der ganze Katalog von anfälligen Stellen fällt einem ein. Der erste wird aus der Kammer gebracht, ihm ist schlecht. In 41 000 Fuß Höhe muß abgebrochen werden, da fast alle Schmerzen melden. Uns beiden ist jedoch wohl. Wir haben uns auch daran gewöhnt, daß der Sauerstoff jetzt unter Druck in die Lunge geblasen wird. Das Ausatmen kostet Kraft. Wir werden jetzt auf 25 000 (8,1 km) Fuß herabgestürzt. Nun werden unsere Rüssel vom Luftversorgungsgerät getrennt. Wir sollen die heimtückische Sauerstoffkrankheit kennenlernen. Bei jedem Menschen treten andere Symptome auf. Deshalb müssen wir Jet-Aspiranten den Sauerstoffmangel fast bis zum Kollaps am eigenen Leib studieren. Wir atmen die sauerstoffarme Luft. Uns wird heiß. Des Sehfeld verengt sich (Kanonenrohrblick), wir fühlen uns ungewöhnlich selbstbewußt. Als wir dem beobachtenden Arzt nach etwa 3 Minuten graue Schleier vorm Gesichtsfeld melden, müssen wir uns wieder ans O_2-Gerät anschließen. Der Nachbar hilft uns, weil man die Bewegungen nicht mehr richtig koordinieren kann. Zum Schluß werden wir mit der rapiden Dekompression vertraut gemacht, sie tritt auf, wenn die Druckkabine des Flugzeuges schlagartig ihren Druck verliert. Ohne Maske sitzen wir in 2,6 km Höhe und freuen uns noch des Lebens. Plötzlich und unerwartet ein heftiger Knall, weiße Nebel nehmen jede Sicht. Wir waren von 2,6 auf 9,8 km Außendruck „katapultiert" worden. Die Luft schießt sich ausdehnend aus den Lungen. Aufpassen, daß der Luftweg nicht blockiert wird, sonst gibt es Lungenrisse. Schnell die Maske vors Gesicht und atmen. Es ist gutgegangen.

Als „Beifahrer" im Düsenjäger Lockheed T 33

Wir fahren auf breiten Asphaltstraßen – der Horst ist eine Stadt für sich – hinaus zur Flugbetriebsstaffel, zu den jungen Jet-Piloten und ihren Lehrern. Wir hatten uns so einige Vorstellungen von diesen Leuten gemacht. Jedoch trafen wir nicht auf verwegen blickende Abenteurer mit bunten Tüchern um den Hals. Sie treten bescheiden auf. Sie erwecken sofort Vertrauen, und sie lassen ahnen, daß sie große Verantwortung tragen – ähnlich der Haltung, die man bei jungen Ärzten beobachten kann. Sie geben sich so nüchtern wie Menschen, die ihrer innersten Berufung leben dürfen.

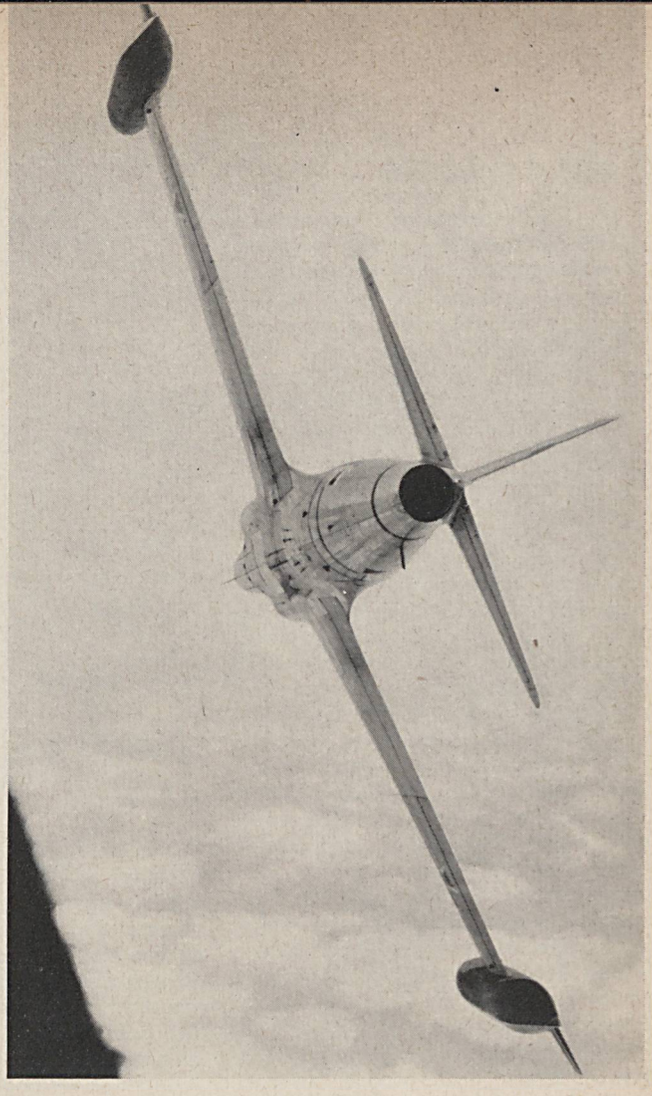
Noch schneit es. Doch die Sichtverhältnisse werden erträglich. „Take-off 1120" (Start 11 Uhr 20). Wir lassen uns einkleiden. Kombination, Fliegerjacke, bequeme Pelzstiefel, Sturzhelm mit Schutzvisier und Kopfhörern, Sauerstoffmaske mit Mikrophon. Es wird empfohlen, an der Maske keine Umbauten vorzunehmen. Nach einer Legende unseres Ausbilders soll einst jemand ein Loch in die Maske geschnitten haben, um in der Luft seine Zigarre schmauchen zu können! Als letztes wird der Fallschirm angepaßt.

Unsere Piloten und wir treten hinaus aufs Flugfeld. Wir trennen uns jetzt, mein Kamerad geht mit seinem Piloten zur Maschine. Mein Flugzeugführer, Hauptmann v. L., ist gelernter Jurist. Langsam klappt das luftdichte Dach des Cockpits hoch. Ich klettere über eine Leiter in den hinteren Sitz des aluminiumblanken Vogels. Was für eine herrliche Form diese rein funktionellen Apparate haben. Der Pilot hilft mir beim Anschnallen. Ich betrachte das Armaturenbrett. Der Instrumentenaufwand scheint sich gegenüber dem zweidimensional beweglichen Auto mit der Geschwindigkeit und der dritten Dimension erheblich zu vervielfachen. Etwa 100 Instrumente, Kontrollampen und Schalter müssen vom Piloten überwacht und betätigt werden. Es wird jedoch verlangt, daß diese Tätigkeiten nebenbei und mechanisch erledigt werden, damit sich die Gedanken des Fliegers im Ernstfall auf die Kampfhandlung konzentrieren können.

Ich stöpsele Sauerstoffschlauch, Notsauerstofflasche und Sprechfunk ein. Mitlerweile sind die beiden Piloten in ihre Sitze geklettert. Oberleutnant T. – Nachkriegspilot aus kanadischer Schule – fliegt als Nr. 1 der Rotte. Die Triebwerke werden gezündet, ein Zittern geht durch den Rumpf der Maschine. Ich stelle mir vor, daß jetzt in meinem Rücken ein kleiner Vulkan Lohe geifert. Eine Kraft von maximal 2,1 Tonnen Schub zerrt an den Radbremsen. Aber sie halten. Losgelassen, wird uns dieser Rückstoß wie einen hart geschlagenen Golfball in den Himmel treiben. Ich glaube die gewaltigen Kräfte zu spüren. Der dickgepolsterte Helm dämpft den irrsinnigen Lärm der Strahltriebwerke. Jetzt flaut das Donnern und Pfeifen ab. Langsam rollen die Maschinen zum Start. Im Kopfhörer quakt es kaum verständlich: „cleared for take-off". Der Kontrollturm hat uns freigegeben. Beide Jets rollen nebeneinander los, dicht bei dicht. Schneller, immer schneller. 250 km/h sind erreicht. Plötzlich endet das leichte Rumpeln der Räder. Wir fliegen! Die Erde schmilzt weg. „Airborne – der Luft geboren", heißt es poetisch im Sprechfunk. Eine harte Böe schlägt meine Maschine beiseite. Ein Glück, daß Nr. 1 etwas schneller gestiegen ist, sonst....

Es wird milchig. Grau, grau, grau. Schlagartig wird es wieder hell. Steil schießen wir in die unendliche Himmelsweite, empfangen von einer nie geahnten Lichtfülle. Ich klappe das Schutzvisier vor die Augen. Halblinks vorn fliegt Nr. 1, seine Flügelspitze ist etwa 2 m von unserem Spitzentank entfernt. Wie auf ein Brett genagelt kurven die beiden Maschinen stets nebeneinander. Welches Können das erfordert, sollte ich später noch selbst merken. Wie arktische Eisfelder dehnen sich weit unter uns die Wolken. Wir scheinen stillzustehen. Kein Anhaltspunkt erlaubt eine Geschwindigkeitsschätzung. Dabei zeigt das Tachometer eine ganz erhebliche Knotenzahl an.

Jetzt höre ich, Gast Nr. 2, im Kopfhörer, daß mein Kamerad am Knüppel des doppelt gesteuerten Schulflugzeuges sitzt. „Übernehmen Sie auch." v. L. legt demonstrativ seine Hände auf den Cockpitrand. Ich bewege den Knüppel, wie ich es vom Segelflugzeug gewöhnt bin. Wie ein Stein fallen wir hinunter. „Hoppla! Langsam, viel zu viel." Allmählich bekomme ich ein Gefühl für die Reaktionen der Maschine. Unendlich feinfühlig ist dieses Wunderwerk. Millimeterbewegungen genügen zur Steuerung. Seitenruder braucht man beim Jet überhaupt nicht zu betätigen. Zwischen drei Fingern halte ich den Griff. Selbstvergessen fliege ich. „Gucken Sie mal, wo die anderen sind." Heiliger Bimbam, da vorn ist nur noch ein kleiner Punkt zu erkennen. Mit voller Kraft preschen wir hinterdrein. Nr. 1 jagt unterdessen Schäfchen – Wolkenschäfchen. Wir stürzen hinunter zur Wolkengrenze. Haushohe Kumuluswolken wachsen heraus. Die Sonne wirft gespenstische Schatten. Wir rasen auf einen solchen Turm zu. Kurz vor dem „Zusammenprall" dreht Nr. 1 in eleganter Messerkurve ab. Wir hinterdrein. Die Fliehkraft preßt mich in den Sitz. Der Beschleunigungsmesser zeigt etwa 3 g, ich habe also fast dreifaches Körpergewicht. Rechts steht der Himmel, links wie eine hochragende Wand die Wolkendecke. Wolkenfetzen flitzen vorbei. Ein neuer Berg wächst vor uns aus der Wand. Wir gehen in Horizontallage, wie der künstliche Horizont anzeigt. Kurz vor dem fast beängstigenden Wolkengiganten nimmt der Pilot den Knüppel zum Bauch. Die Maschine bäumt sich auf. Fast senkrecht jagen wir an der Wand hoch. Über den Gipfel hinweg kippen wir hinab in ein tiefes Tal. Wieder Abfangen. Die Zentrifugalkraft schlägt diesmal so hart zu, daß sich ein grausilberner Schleier vor meine Augen legt. „Grey-Out" nennt man dieses Erblinden. Das Wolkenjagen macht mir großen Spaß. Wir tollen weiter hinter der anderen Maschine her. Es schaukelt ganz schön in ihrem „Kielwasser". Das Seitenruder flattert gar nicht so langsam. Ich spüre es, trotz hydraulischer Übersetzung, im Seitenruderpedal. Mir läuft es wie heißes Wasser über Kopf und Oberkörper. Nanu, das ist doch mein erstes Sympton für die Sauerstoffkrankheit? Schneller Blick zu den Kontroll-



geräten der Atmungsanlage, – Druck und Verbrauch sind normal. Verschlüsse des Rüssels überprüfen. Nichts. Ich schalte um auf 100% Sauerstoff. Auf einmal rührt sich das Innenleben. Ach so, daher weht der Wind. Tüte raus. Maske ab. Ich will doch keine 5,– DM blechen. Sie sind unweigerlich fällig, wenn die Maske voll ist. „Wie geht es Ihnen? Was ist los? Ist Ihnen schlecht?" Ich murmele ein verschämtes „Ja" ins Mikrofon. Aber schon ist alles vorbei. Erstaunlich, ich bin wieder fit. Wir haben jetzt die Tanks an den Flügelspitzen leergeflogen. Nun können wir mit Kunstflugfiguren beginnen. „Herr Hauptmann, darf ich wieder fliegen?" Ich knüppele fleißig, jetzt als Rottenführer. Links abkippen, rechts abkippen, rauf, runter. Ich muß doch meinem Kumpel auch das Rückwärtssessen beibringen. In diesem Moment kommt die „Erfolgsmeldung" aus Nr. 1. Nicht ohne Schadenfreude überlegen. v. L. und ich, wem denn da nun eigentlich geopfert wird. Der Hauptmann übernimmt wieder. Er will eine Faßrolle drehen. Unter der Faßrolle versteht man eine Spirale von etwa 1 km Durchmesser, bei der sich die Maschine immer mit der Oberseite zur Mittelachse der Spirale bewegt. Das Flugzeug dreht sich also dabei um seine eigene Längsachse.

Langsam steigt die Wolkendecke, bis sie über mir steht. Unten leuchtet der blaue Himmel. Majestätisch langsam wandert er zurück an den allgemein üblichen Ort. Ich kann nicht genug kriegen, aber nach 80 Minuten müssen wir wieder nach unten.

Bei einer Tasse Kaffee im repräsentativen Offizierskasino nehmen wir Abschied von den Piloten und den hilfsbereiten Presseoffizieren, besonders von Herrn Oberstleutnant Bertram und Herrn Major Hunger, die unermüdlich und mit viel Organisationstalent auch unsere ausgefallensten Wünsche erfüllten. Unser Dank gilt dem Verteidigungsministerium und dem Kommando der Luftwaffenschulen, die uns diese großartigen Erlebnisse ermöglichten.

Jost Rudloff und Achim Lützow

Bohnen-Lotto

Wie unser Mitarbeiter für wissenschaftliche Forschung erfuhr, starteten Studentengruppen der verschiedenen Fakultäten zu Semersterbeginn wissenschaftliche Exkursionen zu einer darmstädter Firma. Sinn und Zweck dieses Unternehmens sollte die genaue Vermessung einer Saugflasche und die exakte Bestimmung der darin enthaltenen Kaffeebohnenanzahl sein. Als Lohn für die aufgewendete Arbeit und Mühe winkte derjenigen Gruppe, die die Aufgabe in kürzester Zeit zu lösen in der Lage ist, eine perlweiße, für einen heutigen Studenten lebensnotwendige Asphaltblase (lies Auto). Wie bei den verschiedenen Fakultäten nicht anders zu erwarten war, gingen die Jünger der Wissenschaften mit gänzlich verschiedenen Methoden und Geräten an die gestellte Aufgabe. Für die Architekten war der Fall wie immer sehr einfach. Sie kamen, sahen und machten eine Perspektive von der Flasche. Sie wollten durch räumliches Denken alles ergründen und zogen zum Colloquium mit der Perspektive in eine Kneipe. Als sie – wie schwerelos schwankend – mit einem echten Raumfahrergefühl heimgingen, hatten sie bereits die Zahl der letzten Bohne ausgeknobelt.

Die Bauingenieure schleppten das ganze Ingenieurlaboratorium an und wollten der Sache mit einem spannungsoptischen Gerät auf den Grund gehen. Leider stellte sich diese Methode als gänzlich ungeeignet für die Volumenbestimmung heraus und so wurde kurzerhand ein Student zum Zählen der Bohnen abgestellt. Doch verhinderten darmstädter Hausfrauen durch ihr energisches Eingreifen, daß das Gefäß von unbefugter Hand geöffnet wurde. Man schickte deshalb – das einfachste, was man tun konnte – eine Geodätengruppe, die in der kürzesten Zeit die Saugflasche mit einem Fehler ± 3% vermessen hatte, um diese Scharte wieder auszuwetzen. Die Bestimmung der Anzahl der Bohnen übernahmen dann die Bauingenieure selbst.

Maschinenbauer schickten eine ihrer Ansicht nach gleiche Menge mehrmals durch eine Meßblende, mittelten die gefundenen Werte und handelten für das Ergebnis von den Elektrotechnikern 35 Flaschen Whisky ein. Während die Maschinenbauer das Problem damit als gelöst betrachteten, und die verschiedenen Whiskymarken auf die einzelnen Tageszeiten verteilten, starteten die Studenten der Fakultät Kultur und Staatswissenschaft eine Umfrage, in welchen Städten ähnliche Preisaufgaben an die Bevölkerung gestellt werden und durch welche Methode in jenen Fällen das Ergebnis ermittelt wurde.

Studenten eines nicht näher bezeichneten Lehrstuhls wollten alles auf psychologische Art und Weise klären und machten Studien unter den schätzenden Hausfrauen, was sie viel Zeit und Energie kostete. Der schüchterne Zuruf eines in der Bundeswehr gedienten Studenten „bitte abzählen" blieb bei den Kaffeebohnen trotz mehrmaliger Wiederholung ohne Wirkung. Physiker gingen dem Problem auf streng wissenschaftlicher Basis nach, organisierten eine Telekamera, Elektronenblitz und einen geeichten Maßstab. Der Lösung gewiß, schritt man gegen den weißen Turm, baute die Apparatur zusammen und betrat siegessicher das Kaufhaus. Allein, man hatte das aufgebrachte Gemüt eines Kaufhausangestellten nicht in Rechnung gezogen. Verweigerte dieser doch die Fotolizenz mit dem Ausspruch französischer Revolutionäre und deutscher Wirtschaftsminister: „Gleiche Chancen und gleiches Recht für Alle!" „Nicht jeder besitzt eine solche Ausrüstung und man muß sich nach dem Gerinsten richten und das ist in diesem Falle Nichts" erklärte weiterhin der Kaufmannsgehilfe.

Fakultäten aber, die bereits mit Nichts arbeiten, gibt es an der Technischen Hochschule noch nicht und so scheiterte diese wissenschaftliche Expedition, die vollkommen neue Meßmethoden erschlossen hätte, an dem von einem gelernten Kaufmannsangestellten festgesetzten Niveau.

Daraufhin verzichteten die Studenten aller anderen Fakultäten in vorbildlicher Solidarität auf den Lohn und ließen dafür ihre Ergebnisse im Dunkeln.

„Leben des Orest"

Ernst Krenek im Landestheater

Der heute sechzigjährige Ernst Krenek ist einer der vielseitigsten und schaffensfreudigsten unter den Komponisten unserer Zeit. Sein Schaffen wurzelt ebenso in einer reichen Musikalität wie in einem hohen Intellekt. Es genügt ihm nicht, „ein interessantes Schaustück mit prächtigen Stimmen" zur Unterhaltung der Zuschauer zu schreiben, sondern er verlangt von seinen Opern, daß sie sich mit einer Idee, sei sie philosophischer oder literarischer Herkunft, auseinanderzusetzen. Ihm kommt es darauf an, mit dem „Apparat der Oper" Probleme vorzuführen, die den Menschen angehen. Die Librettos zu seinen Opern schreibt er oft selbst. Zur Erreichung seiner musikalischen Ziele gebraucht er alle sich anbietenden Stilformen, in die er sich erstaulich sicher einfindet.

Seine „große Oper", das Leben des Orest, komponierte Krenek 1929 nach einem eigenen Text. In ihr versucht er den Stil der großen Oper mit den Mitteln von Romantik und Jazz wiederzuerwerben. Die Musik erhält dabei die gleichen Elemente, derer sich auch Meyerbeer und Verdi bedienten: Arien, Chöre, Ballett.

Im „Leben des Orest" treten zwei Erfahrungsbereiche Kreneks hervor: der Krieg und die menschliche Freiheit, zu der noch das Problem der Rechtfertigung hinzutritt. Krenek behandelt die ursprüngliche Orestie sehr frei. An die Stelle der mythologischen Gesetzmäßigkeit treten Motive, die der Psychologie entnommen sind. Im antiken Orest glaubt er schon, in großen Zügen die Ambivalenz des Individuums zu erkennen, die eine Brücke von der archaischen „Inhumanität" zu der aus der Vorstellung der geistigen „Humanität" stammenden Gnade und Freisprechung spannen läßt. Krenek motiviert die Mordtat dementsprechend als „Verirrung" eines „Berufenen" und unterbaut sie mit der entsprechenden Vorgeschichte: „Vom ehrgeizigen Vater Agamemnon unterdrückt und zu dem bekannten Opfer bestimmt, entrinnt er diesem Schicksal und führt zehn Jahre ein zügelloses Vagabundenleben. Nach der Katastrophe kommt die Umkehr: der Fluch der sterbenden Mutter ist nur die Projektion seines inneren Zusammenbruchs nach außen. Auf der langen Irrfahrt nach Tauris, wo ihm der reine, einfache Opfermut der Schwester Iphigenie entgegentritt und ihn nach so viel schrecklicher Erfahrung zum ersten Mal auf höhere Lebensmöglichkeiten hinweist, läutert er sich zum besseren Menschentum, das ihm zuletzt eine Gnadenfügung der Gottheit bestätigt." Diese Gnadenfügung, von Krenek in der dreimal wiederkehrenden weißen Kugel symbolisiert (was sich dramaturgisch und bühnentechnisch gar nicht durchführen läßt), wird in der darmstädter Inszenierung allein durch das das Urteil entscheidende Spiel des Kindes angedeutet. In der Inszenierung von Harro Dicks wurde das Werk erheblich gestrafft, was sich postiv auf den dramatischen Rhythmus und die optische Einheit des Stückes auswirkte. In dieser Sicht wäre es sinnvoll gewesen, wenn man auf das fünfte Bild völlig verzichtet hätte. Die Zeitgebundenheit der Oper wurde durch Stilisierung der ursprünglich aktuellen Bewegungs- und Musikformen überwunden. Einen besonderen Akzent, vielleicht einen zu starken, erhielten die den Krieg demaskierenden Szenen. Insgesamt erlebte man eine Inszenierung von hohem Rang. Chor und Ballett zeigten auffallende Präzision. hg

1/564

echt amerikanischer Blatt-Tabak
DM 1.50

Mach mal Pause

TRINK Coca-Cola WARENZEICHEN

Gerade in frischer Luft – bei Training und Spiel – sollten Sie sich ab und zu mal einige Minuten Ruhe gönnen. Das ist der Schlüssel zur richtigen Erholung. Sich nicht übernehmen, sondern hin und wieder neue Kräfte sammeln, Pause machen und eine köstliche Flasche „Coca-Cola" trinken,

das gibt neuen Schwung

Koffeinhaltig, köstlich, erfrischend

Alleinabfüllung und Vertrieb von „Coca-Cola"
für die Kreise Darmstadt, Groß-Gerau und Dieburg

Getränke-Industrie Darmstadt
Darmstadt, Holzhof-Allee 19-21, Ruf 70100

Arbeitsvermittlung und Arbeitsberatung

individuell und kostenfrei durch die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung

Stellenangebote für

Diplom-Ingenieure
Diplom-Chemiker
Diplom-Geologen
Diplom-Mathematiker
Diplom-Physiker
Diplom-Meteorologen
Diplom-Wirtschaftsingenieure

liegen jederzeit in ausreichender Zahl vor.

Interessenten werden gebeten, sich rechtzeitig vor dem Examen mit uns in Verbindung zu setzen.

Zentralstelle für Arbeitsvermittlung

Frankfurt am Main, Eschersheimer Landstrasse 1-7

Studentenwerk

Der Vorstand des Studentenwerks unter dem Vorsitz von Herrn Professor Lipfert sah sich in seiner 1. Sitzung des Sommersemesters 61 gezwungen, die finanzielle Lage des Studentenwerks und besonders der Mensa zu diskutieren. Nach der Übernahme der Beschäftigten in der Mensa in den Lohnmanteltarif stiegen die Lohnkosten ab 1. 1. 61 um ca. 10%. Das bedeutet, daß die Herstellungskosten pro Essen zur Zeit ca. DM 1,45 betragen. Durch die Forderung der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) stehen erneut Lohn- und Gehaltserhöhungen von mehr als 10% bevor. Es wird deshalb nicht zu umgehen sein, den Preis des normalen Mensaessens auf DM 1,50 heraufzusetzen, sobald diese Lohnerhöhungen endgültig sind. Der Vorstand glaubt, diese Preiserhöhung vertreten zu können, da sie in der Hauptsache auch die Angestellten der Hochschule trifft, die an den Lohn- und Gehaltserhöhungen teilhaben und nach einem neuen Erlaß des Herrn Hessischen Finanzministers einen staatlichen Zuschuß von DM –,60 (bisher DM –,40) pro Essen erhalten. Der Vorstand war sich allerdings darüber einig, den Preis des sozialen Mensaessens zunächst unter allen Umständen auf DM –,90 bei gleichem Wareneinsatz zu halten. Dies wird allerdings mit großen Schwierigkeiten verbunden sein, da zur Zeit mit dem Zuschuß des Landes Hessen von jährlich DM 200 000,– nur 3 hessische Mensen subventioniert werden. Es ist aber vorgesehen, in Zukunft auch die Mensa der Universität Frankfurt aus diesem Etat-Titel zu subventionieren, was für unsere Mensa eine Verminderung des Zuschusses um rund DM 25 000,– bis DM 30 000,– bedeuten würde. Wenn nicht das Land Hessen den Etat-Titel „Subvention hessischer Mensen" beträchtlich erhöht, wäre eine Preiserhöhung auch des sozialen Mensaessens nicht zu vermeiden.

Wie allgemein bekannt ist, hatte das Land Hessen nach dem Mensaboykott in Darmstadt einen Zuschuß von DM –,50 pro Essen zugesichert. Er beträgt in diesem Jahr allerdings nur ca. DM 0,25 pro Essen, da der Gesamtbetrag von DM 200 000,– für das letzte Halbjahr 1960 veranschlagt war und unverständlicherweise in dieser Höhe auch für das ganze Jahr 1961 in den Haushaltsplan eingesetzt wurde. Um diese Diskrepanz zwischen notwendigem und effektiv gewährtem Zuschuß und gleichzeitig die derzeitige finanzielle Situation in der Mensa zu veranschaulichen hier einige Zahlen aus den Unterlagen des Studentenwerks.
Die Nachkalkulation für den Monat Januar weist einen Verlust von DM 16 965,78 aus. Es wurden in diesem Zeitraum 44 640 soziale Mensaessen ausgegeben. Dies würde einem Mensazuschuß des Landes Hessen von DM 22 320,– entsprechen, bei einem Zuschuß von DM 0,50 pro Essen. Der effektive Mensazuschuß des Landes Hessen beträgt allerdings nur DM 6 968,–. Das bedeutet, daß das Studentenwerk aus eigenen Mitteln den Restbetrag von rund DM 10 000,– tragen muß. Für den Monat Februar liegt dieser Betrag in einer Höhe von DM 8 760,– und für den Monat März DM 7 850,–.

Diese wenigen Zahlen zeigen, daß von Seiten des Vorstandes unter Prof. Lipfert und des Geschäftsführers des Studentenwerks im Rahmen ihrer Möglichkeiten alles getan wird, um die Mensabenutzer zufriedenzustellen.

Das gleiche gilt für die Freitische des AStA, zu denen das Studentenwerk pro Freitisch rund DM 0,30 aus seinen Mitteln zuschießt. HK

Besuch aus Ilmenau

Seit dem Jahr 1957, als die Bestrebungen der mitteldeutschen Jugendorganisation, die westdeutschen Studenten ideologisch zu gewinnen, erfolglos geblieben waren, kamen nur noch selten Besuchsgruppen aus der DDR nach Westdeutschland. Einladungen aus der Bundesrepublik wurden meistens mit unglaubwürdigen Begründungen abgelehnt. Dennoch schickte die Fachschaft Elektrotechnik Anfang Januar dieses Jahres eine Einladung für 15 Kommilitonen an den Rektor der Hochschule für Elektrotechnik in Ilmenau/Thür. für einwöchigen Besuchsaufenthalt an der TH Darmstadt. Sie war die Erwiderung einer Einladung des Ilmenauer Rektors an Darmstädter Studenten zum Elektrotechnischen Kolloqium im Herbst 1960.

Das FDJ-Hochschulsekretariat in Ilmenau nahm die Marburger Dieckmann-Affäre zum Anlaß, die Annahme der Darmstädter Einladung von Garantien für die persönliche Sicherheit der Besucher vor faschistischen Ausschreitungen abhängig zu machen. Die endgültige Zusage zum Besuch erhielt die Fachschaft erst 42 Stunden vor der erwarteten Ankunft der Gäste, und in ihr war auch nur noch von 6 Personen die Rede.... Am 30. Januar trafen sie für eine Woche in der BRD ein.

Die Fachschaft Elektrotechnik hatte – für 15 Personen – ein umfangreiches Programm vorbereitet. Die Gäste sollten, trotz der knappen Zeit, einen Überblick über das Studium ihrer westdeutschen Kommilitonen erhalten. Auch eine politische Diskussion wurde veranstaltet, obwohl das Hauptgewicht des darmstädter Programms auf der Übermittlung fachlicher Informationen lag. Gleichwohl ernteten die Gastgeber hierfür wenig bekundeten Dank: Die politische Exponierung schien für sie der wesentliche Inhalt ihres Besuches zu sein.

Nach dem Aufenthalt in Darmstadt sollten die Gäste eigentlich weiterreisen nach Stuttgart und München, wohin die Stuttgarter und Münchener Elektrotechnik-Fachschaften sie eingeladen hatten. Diese zunächst angenommenen Einladungen waren aber kurz vor der Abreise aus Ilmenau wieder abgesagt worden – Begründung: Die Ilmenauer Studenten könnten sich aus ihrem Studienablauf für so lange Zeit nicht freimachen. In München und Stuttgart war man enttäuscht, da natürlich niemand diese Entschuldigungen glaubte. Trotzdem trafen Münchener und Stuttgarter Fachschaftsvertreter in Darmstadt mit den Gästen zusammen um zu erfahren, ob den Ilmenauern an einem Kontakt mit westdeutschen Technischen Hochschulen wirklich gelegen sei oder ob man sich nur nach politischer Opportunität richte. Es wurde vereinbart, die Einladungen für den Sommer dieses Jahres zu wiederholen, allerdings die Vorbereitungen für den Besuch erst einzuleiten, wenn feste Zusagen der Eingeladenen vorliegen.

Viele unserer Kommilitonen werden den vor der Gesamtdeutschen Arbeitsgruppe ausgehändigten Artikel des „Forum", der FDJ-Studentenzeitung, über den Darmstadt-Besuch der Ilmenauer gelesen haben. Der Tenor, der aus ihm spricht: Wir haben sehen wollen, ob auch in Darmstadt ebenso wie in Marburg der Faschismus wütet – und siehe, wir trafen in Darmstadt einige Vernünftige... ist nicht verbindlich für alle Ilmenauer Gäste. Er war offenbar politisches Soll. Weil wir dies wissen, und weil wir die kleinen Geschehnisse am Rande jedes solcher Besuchsaufenthalte kennen, die für das Gesamtbild so wichtig werden, und die die Zonenpresse geflissentlich übergeht, sollten wir den Mut haben, die Kontakte zu den Kommilitonen von drüben als menschliche Begegnungen fortzuführen.

Der Briefmarkensammler kommt mit der Lupe aus; der Bakteriologe aber braucht sein Mikroskop.

Besondere Aufgaben erfordern eben besondere Werkzeuge.

Auch der zeichnende Techniker braucht nicht einfach „einen Bleistift", sondern hochwertige Spezial-Zeichenstifte und Zeichenminen wie

MARS-LUMOGRAPH.

Sie sind vorbildlich in Strichschärfe, Deckkraft und Lichtpausfähigkeit und bieten auch bezüglich Bruchfestigkeit, Radierbarkeit und geringer Abnutzung weit mehr, als die Zeichen-Praxis normalerweise verlangt.

Die 19 LUMOGRAPH-Härten sind gleichmäßig abgestuft und werden - das ist besonders wichtig - präzise eingehalten.

Zu hervorragenden Zeichenminen gehören selbstverständlich „perfekte" Klemmstifte:

MARS-TECHNICO-Klemmstifte

stehen bei Fachleuten wegen ihrer so zuverlässigen Klemmzange seit je in gutem Ruf.

Ihre neue wohlausgewogene Gestalt ist ein Beispiel geglückter Formgebung, denn so zuverlässig und arbeitsgerecht MARS-TECHNICO-Klemmstifte schon immer waren, so formschön sind sie nun auch und offensichtlich wertvoll im Material.

MARS-LUMOGRAPH-Zeichenstifte in 19 Härten
MARS-LUMOGRAPH-Zeichenminen in 18 Härten
MARS-TECHNICO-Klemmstifte für 18 Härten

Wir senden Ihnen gern Probeminen und Informationsmaterial, wenn Sie uns schreiben und sich auf diese Anzeige beziehen.

J.S. STAEDTLER

MARS BLEISTIFT- UND FÜLLSCHREIBGERÄTE-FABRIK NÜRNBERG

AUSLAND

USA

Die Vorbereitungen zur Aufstellung eines Friedens-Corps in den USA, das mit Zustimmung und Unterstützung Präsident Kennedys junge freiwillige Helfer in Entwicklungsländer entsenden wird, sind inzwischen mit Nachdruck begonnen worden. Es haben sich bereits insgesamt über 6000 Studenten und junge Wissenschaftler bereit erklärt, für einige Jahre nach einer halbjährigen Vorbereitungszeit im Friedens-Corps mitzuarbeiten. An mehreren anderen Hochschulen — so in Los Angeles — war das Interesse so groß, daß sich Friedens-Corps-Clubs gebildet haben, die sich an den Vorbereitungen beteiligen wollen. Der Studentenverband der USA unterstützt dieses Programm bereits seit den ersten Anfängen im vorigen Sommer.
Auch der VDS hat jetzt beschlossen, die Möglichkeit der Aufstellung eines Friedens-Corps in der BRD zu prüfen.

Norwegen

Nach langem Hin und Her sind jetzt endlich die beiden sowjetischen Studenten ausgewählt worden, die auf Grund einer Vereinbarung zwischen Norwegen und der Sowjetunion für einen Studienaufenthalt in Norwegen vorgesehen sind. Mit einiger Verwunderung hat man in norwegischen Studentenkreisen festgestellt, daß die beiden sowjetischen Stipendiaten bereits ihr Studium abgeschlossen haben und demnach nicht aktiv Studierende sind.
Die Kosten für den Aufenthalt und das Studium von drei algerischen Studenten will der Nationalverband der norwegischen Studenten (NSS) übernehmen. Er hofft, daß diese Stipendien nur ein Anfang sind und daß in Zukunft noch mehr für die algerischen Studenten getan werden kann. Stspr

Weltjugendfestspiele

Teilnahme an den nächsten kommunistischen Weltjugendfestspielen vom VDS abgelehnt

Die Frage der Teilnahme an den VIII. kommunistischen Welt-Jugendfestspielen 1962 in Helsinki erneut zu prüfen, sieht der Vorstand des Verbandes Deutscher Studentenschaften entgegen anders lautenden Pressemeldungen keine Veranlassung. Der VDS hatte bisher die Teilnahme an den „Weltfestspielen der Jugend und Studenten" abgelehnt, da es sich um einseitige kommunistische Propagandaveranstaltungen handelt, die keine Möglichkeit eines fairen Gesprächs und der objektiven Information bieten. Die Beobachtung der VII. Weltfestspiele im August 1959 in Wien und die Vorbereitungen zum neuen Festival bieten keinen Anhaltspunkt, diese Stellungnahme zu ändern.
VDS info

England

Kein Respekt vor Professoren

Die letzte Ausgabe der Oxforder Studentenzeitschrift „Isis" erschien mit einer weißen Seite und dem Hinweis „Gestrichen von den Disziplinarbeamten". Die „Isis" hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Vorlesungen der Professoren zu kritisieren. In der vorherigen Ausgabe waren fünf Vorlesungen besprochen worden, zwei davon wurden negativ kritisiert. Die Ausführungen eines Professors über „Rousseau, Hegel und Marx" bezeichnete der Rezensent als „akademisch im schlimmsten Sinne des Wortes", und einer Dozentin, die über Dante las, kreideten die Studenten Phrasendrescherei an. studpress

Kongo

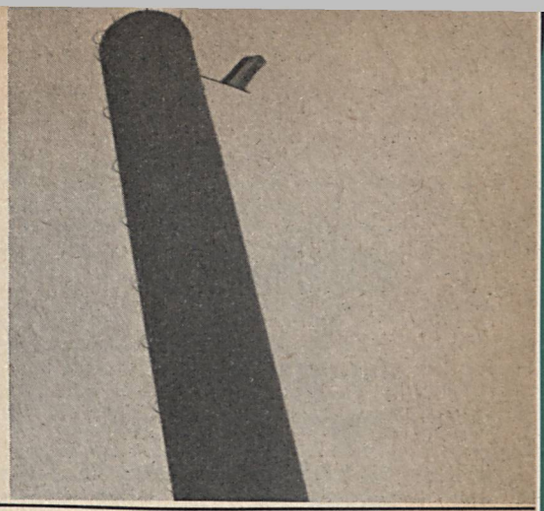
Die Unterstützung des für Ende März geplanten ersten Kongresses des kongolesischen Studentenverbandes in Leopoldville beschloß der Verband Deutscher Studentenschaften (VDS) auf seiner Mitgliederversammlung vom 7. bis 12. März in Bonn. Durch eine Pflichtumlage von 5 Dpf. pro Student an den Hochschulen der Bundesrepublik und West-Berlins sollen rund 10 000 DM dem kongolesischen Studentenverband zur Durchführung des Kongresses zur Verfügung gestellt werden.

Da eine höhere Schulbildung für Kongolesen erst ab 1948 bis 1950 möglich war und es im Kongo bei der Eröffnung der beiden ersten Hochschulen des Landes mit 13 Mill. Einwohnern im Jahre 1957 nur 118 Studenten gab, zählte man zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit des Kongo nur 17 akademisch vorgebildete Kongolesen.

Südafrikanische Union

Johannesburg. Gegen ein Gesetz zur Einschränkung der Publikationsfreiheit, das jetzt im südafrikanischen Parlament zur Wiedervorlage kommt, hat der Nationalverband der südafrikanischen Studenten (NUSAS) scharf protestiert. Das Gesetz schreibt die Zensur von Zeitungen, Büchern, Zeitschriften, Filmen, Aufführungen und sogar Kunstausstellungen vor. Es bestimmt, daß niemand „eine unerwünschte Zeitung" veröffentlichen darf und erklärt als „unerwünscht" u. a. alles, was „der Sicherheit des Staates schadet", was „Frieden und Ordnung stört" und was „sonst aus irgendeinem Grunde zu beanstanden ist. (Stsp.)

Am 17. 2. 1961 fand auf Veranlassung der persischen Studenten ein vom AStA organisierter Protestmarsch unter Beteiligung von fast 200 Studenten (davon etwa 30 Perser) gegen die Unterdrückung der Gedanken- und Redefreiheit an der Universität Teheran statt. Diese Unterdrückung hält bis heute an. Die Hochschule lehnte jede Unterstützung mit dem Argument ab, es handele sich um eine rein politische Angelegenheit.



Uber ganz Darmstadt leuchtete am Morgen des 21. Februar eine Corporationsfahne, die in der Nacht von mehreren (nichtkorporierten) Studenten vom Haus der Burschenschaft Gothia „entfernt" und an die höchste Sprosse des Hochschulschornsteins verpflanzt wurde. Die von überall aus der Stadt sichtbare neue Sehenswürdigkeit wurde allgemein heiter begrüßt, löste jedoch eine Anzeige gegen Unbekannt – „Grober Unfug" – durch die Hochschulverwaltung aus, um Wiederholungen der 85-m-Kletterei zu verhindern. (dds)

„aachener prisma"

Der Verkauf der Februar-Ausgabe des „aachener prisma" wurde im Bereich der TH Aachen verboten. Anlaß zu dieser Maßnahme bot eine Anzeige der Februar(Karnevals-)Ausgabe: „Theresienkirche: 1. Februar katholischer Gottesdienst, 2. Februar katholischer Gottesdienst, 3. Februar katholischer Gottesdienst und an jedem folgendem Tage." Hintergrund zu diesem Inserat ist der Konflikt um den Wiederaufbau der Theresienkirche, die als Simultankirche beiden Konfessionen zur Verfügung stehen soll. Gegen diesen Plan hatte sich der katholische Bischof ausgesprochen. (studpress)

Pfarrer Schmutzler frei

Mitte Februar wurde der ehemalige Leipziger Studentenpfarrer Dr. Siegfried Schmutzler vorzeitig aus dem Zuchthaus Torgau entlassen. Dr. Schmutzler war im April 1957 verhaftet worden. Schmutzler hatte sich damals gegen Sonntagsarbeit und gegen die Werbungen zur Jugendweihe gewandt. Er wurde wegen ‚Boykotthetze' zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Urteil für die mitangeklagten Studenten lautete auf 1½ bis 2½ Jahre Zuchthaus. Schmutzler will angeblich weiterhin in der DDR bleiben. (dds)

Neuer evangelischer Studentenpfarrer

Der Darmstädter Studentenpfarrer Herbert Mochalski, der seit Oktober letzten Jahres an schweren Herz- und Kreislaufbeschwerden leidet, ist auf dringendes ärztliches Anraten von der hessen-nassauischen Kirchenleitung für zunächst ein Jahr zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beurlaubt worden. Aus diesem Grunde hat Mochalski mit Wirkung vom 1. April auf die Studentenpfarrstelle in Darmstadt verzichtet, um eine längere Vakanz dieses Amtes auszuschließen. Die hessen-nassauische Kirchenleitung hat den Pfarrvikar Martin S t ö h r (Wiesbaden-Amöneburg) mit der Verwaltung des Studentenpfarramtes in Darmstadt beauftragt.

Der „Fall" Koniecki

Dieter Koniecki, der Ostreferent des Liberalen Studentenbundes, wird nach Mitteilung der Tschechoslowakischen Nachrichtenagentur in der Tschechoslowakei gefangengehalten. Von tschechoslowakischer Seite wird Koniecki Spionage vorgeworfen.
Überraschenderweise reagierten bisher sowohl östliche als auch westliche Stellen auffallend zurückhaltend auf den Fall Koniecki. Der Liberale Studentenbund (LSD) hat auf seiner diesjährigen Delegiertenversammlung schärfstens dagegen protestiert, daß Koniecki von seiten der DDR verfassungswidrig an die Tschechoslowakei ausgeliefert wurde. (dds)

Flüchtlingsstudenten aus der Zone

Der oft Wochen und Monate dauernde und durch mehrere Flüchtlingslager und Heime führende Weg, den geflüchtete Abiturienten und Studenten durchlaufen müssen, bis sie in einem Vorstudienkurs Aufnahme finden können, hat psychische Nebenwirkungen, die eine fruchtbare Aufnahme der pädagogischen Arbeit in den Kursen erschweren. Aus diesem Grunde sollten diese Flüchtlinge aus den zentralen Notaufnahmelagern möglichst unmittelbar in die Vorstudienkurse geleitet werden. VDS-info

Keine Pragreise

Die vom Auslandsreferat des AStA der THD geplante Pragfahrt vom 20.–25. 5. mußte ausfallen. Die tschechische Militärmission in Westberlin schickte die Anträge für die Einreisegenehmigungen trotz anfänglicher Zusagen ohne Begründung der Ablehnung zurück. Im vergangenen Jahr wurden von anderen Hochschulen Reisen nach Prag durchgeführt.

Bücher

Aus dem Schmunzelbuch „Heimat, deine Zwerge" vom Verlag Bärmeier und Nikel, Frankfurt.

labyrinth

Vierteljahresschrift (März, Juni, September, Dezember), Henry Goverts Verlag, Stuttgart, ca. 110 S. je Heft, Einzelpreis 5,– DM, Jahresabonnement DM 18,–. Herausgeber: Werner von Trott zu Solz in Zusammenarbeit mit Walter Warnach, Heinrich Böll und HAP Grieshaber.

Man hat den Titel der Zeitschrift so gewählt, weil Labyrinthe Erfindungen der Tyrannen sind, und weil man auf den labyrinthischen Charakter der heutigen Zeit hinweisen möchte. Labyrinth — die heutige deutsche Situation als „der Kreuzungspunkt, die dialektische Grenze zwischen den beiden Hemisphären der Welt, das den Weltgegensätzen ausgelieferte Niemandsland". Diesem Labyrinth gilt es zu entkommen, und dazu soll die Zeitschrift beitragen.

Die beiden längeren Artikel der Herausgeber Trott zu Solz und Warnach im ersten Heft vom September 1960 (Der Untergang des Vaterlandes und Chimären von Schloß A . . . haus oder Die verlorene Niederlage) versuchen ihr Ziel auf eine überaus komplizierte Weise zu erreichen — ob das wirklich nur so geht? Die kürzeren Beiträge von Heinrich Böll („Hierzulande") und besonders von Günther Anders („Das gerettete Monopol oder ‚Uns gibt's nicht nur hier" — sondern auch auf andern Himmelskörpern —) erscheinen in der Prägnanz ihrer Aussage viel wirkungsvoller.

Im „Forum der Jugend" wird versucht, in drei Beiträgen, die hintereinander geschrieben wurden — der zweite mit Kenntnis des ersten und der dritte bei Vorliegen der beiden anderen — das Problem Werkstudententum und Universität zu diskutieren. Diese Form der Diskussion ist sehr interessant, hat aber wieder den Nachteil der Kompliziertheit.

Es ist vorgesehen, den Heften jeweils ein graphisches Blatt zum Thema Labyrinth beizugeben; Heft 1 enthält eine Lithographie von Wilhelm Loth, dem heut in Karlsruhe lehrenden ehemaligen Assistenten am Lehrstuhl für Freies Zeichnen und Plastik an der TH Darmstadt. Determann

Heinz Brüdigam
Wahrheit und Fälschung
Das Dritte Reich und seine Gegner in der Literatur seit 1945. Versuch eines kritischen Uberblicks.
Röderberg-Verlag Frankfurt,
93 S., brosch., DM 5,40.

Schon der vergleichsweise kurze Uberblick über die Unzulänglichkeit der literarischen Erscheinungen zum Thema ist einigermaßen erschütternd!

Auf der einen Seite „glänzen" die vielen Memoiren der Allzubeteiligten — man kann den Verfassern die Herausgabe wohl kaum verübeln, bedenklicher stimmt dagegen die willige Aufnahme in der Öffentlichkeit. Illustriertenberichte, wie der über Hitlers Liebesleben, ergänzen die unhelivolle Wirkung der Memoiren. Auf der anderen Seite stehen die sachlichen, aber unvollständigen Berichte — die Unterrichtung über die Materie (genannt „Bewältigung der Vergangenheit") ist also auch bei gutem Willen einigermaßen schwierig.

In einer solchen Situation ist es sehr wertvoll, wenn an Hand von Beispielen versucht wird klarzumachen, warum dem so ist. Da stellt sich denn heraus, daß der heutige Antikommunismus fatalerweise dem der nationalsozialistischen Zeit sehr ähnlich ist. Ein weiterer Grund für die mangelhafte literarische Bearbeitung des Widerstandes von 1933—45 mag wohl die etwas einseitige staatliche Förderung der Erforschung der rein militärischen Geschichte vor der Erforschung der Widerstandsbewegungen in all ihren Zweigen sein.

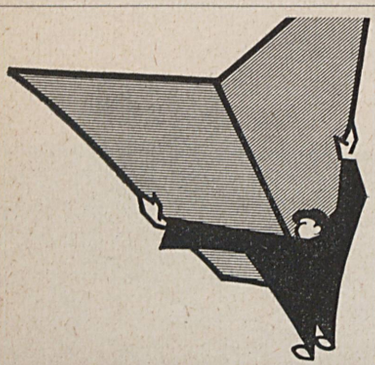
In einer Zeit, da es völlig vergessen zu werden droht, auf Grund wessen Kriegsbeginn Millionen von Flüchtlingen nach Westen kommen mußten, und auf Grund wessen Druck die Emigranten ihr (deutsches) Vaterland verlassen mußten, ist ein solches Buch nur zu begrüßen. Man erhofft sich eine weite Verbreitung dafür! Determann

HALLOO-WACH macht munter

Wolfgang Stegmüller:
Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Alfred Kröner-Verlag Stuttgart, 532 S., DM 15,–

Daß philosophische Probleme auch für den Nichtfachmann lebendig und exakt dargestellt werden können, beweist der Münchener Professor Stegmüller mit diesem Buch aus der sympathischen Reihe der Kröner'schen Taschenausgaben. In klarer und einfacher Sprache stellt er dar, welche Antworten die bekanntesten deutschen Denker der Gegenwart auf die alten Fragen der Philosophie geben. Der Verfasser, der selbst auf dem Gebiet der Wissenschaftstheorie arbeitet, lenkt dabei die Aufmerksamkeit des Lesers besonders auf die letzten Forschungsergebnisse des sogen. „logischen Positivismus". Diese Richtung, die jegliche spekulative Metaphysik als unwissenschaftlich ablehnt, hat im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr an Einfluß gewonnen .Es dürfte auch die Richtung sein, die im allgemeinen dem in den Naturwissenschaften aufgewachsenen Menschen am nächsten steht, zumal hier erstmalig in der Philosophiegeschichte ein deutlicher Erkenntnisfortschritt in Einzelfragen sichtbar wird.

Stegmüller ist jedoch nicht der Mann, der pauschal urteilt. Er gibt auch dem anderen Flügel der Gegenwartsphilosophie, den Existenzphilosophen und Metaphysikern ihr Recht. Es ist gerade das sympathische an diesem Buch, daß sich der Verfasser um eine objektive Darstellung der Materie bemüht und seine Urteile über die einzelnen Philosophen behutsam und sachgemäß setzt und nie in die auf diesen Gebieten so weit verbreitete Polemik entgleist. Daher ist dieser preiswerte Band vorzüglich geeignet, eine erste Orientierung über die Gegenwartsphilosophie zu geben. ra



MONATLICH DM 3.– FREI HAUS

Portofreie Nachsendung an die Heimatanschrift während der Semesterferien.

Bestellungen und kostenlose Probe-Exemplare über den beauftragten Kommilitonen, den ASTA, den Universitäts-Buchhandel oder den Verlag.

TÄGLICH Deutsche Zeitung

KÖLN 1 · POSTFACH 490

Gerhard Ritter:
Die Krisis des deutschen Universitätswesens
Tübingen 1960, brosch. DM 2,40.

Seitdem Mitte Oktober der Wissenschaftsrat seine Empfehlungen veröffentlicht hat, ist das Problem der Hochschulreform stärker als vorher in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt.
Ein erster Abdruck der Schriftform von Ritter erschien Ende Oktober in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.
Ritter sieht in dem Massenstudium das Grundproblem der heutigen Universität. Da seiner Ansicht nach dem hemmungslosen Anwachsen der Studentenzahlen nicht ein ebensolches Anwachsen des Lehrkörpers folgen kann, fürchtet er, daß die deutsche Universität mit der Zeit an ihrem Lehrbetrieb einfach zugrunde gehen wird.
Sein Lösungsvorschlag: Nur eine schmale Elite wird den Anforderungen des Humboldtschen Bildungsideals überhaupt gerecht. Um dieser Gruppe eine wissenschaftliche Ausbildung zu ermöglichen, ist eine Zweiteilung des Studiums erforderlich — für den Durchschnittsstudenten und für den überdurchschnittlich begabten. Für die Ausbildung des Durchschnittsstudenten sollen neben den Professoren Hilfskräfte herangezogen werden, die in der Lage sind, den Studenten mit den wichtigsten Forschungsergebnissen vertraut zu machen und ihnen das Eindringen in die Literatur zu erleichtern.
Obgleich dieser Vorschlag, eine ziemlich betonte Zweiteilung der Hochschule, bereits auf erheblichen Widerspruch gestoßen ist, bietet er in Einzelfragen eine Reihe ausgezeichneter Ansatzpunkte. Für den an den Fragen einer Hochschulreform Interessierten lesenswert. Kn

Erika von Hornstein:
Die deutsche Not. Flüchtlinge berichten
Kiepenheuer u. Witsch, 344 S., 16,80 DM

Würden nicht täglich hunderte von Menschen aus der ‚DDR' flüchten, so erinnerte man sich wohl noch weniger daran, daß auch östlich der Elbe Deutsche wohnen. Allein, dieses Sich-Erinnern genügt nicht, ein Einfühlen in die Probleme der deutschen Spaltung ist notwendig. Deshalb ist das Buch Erika von Hornstein's zu begrüßen. In ihm kommen 43 willkürlich ausgewählte Flüchtlinge zu Wort. Ihre Berichte sind stockend, unfrisiert und geben somit einen unmittelbaren Eindruck ihrer Schicksale. Sie wollen nicht Mitleid erregen, sie fordern vielmehr Verständnis. Ein Buch das nicht jeder Student kaufen wird (16,80), das aber viele lesen sollten. Ia

Theodor Eschenburg:
Staat und Gesellschaft in Deutschland
Kurt E. Schwab Verlag; 808 Seiten; Ganzleinen. DM 32,50.

Dieses nun schon in 4. Auflage erschienene Kompendium des bedeutenden Politologen Prof. Eschenburg — Ordinarius für Wissenschaftliche Politik an der Universität Tübingen und Mitglied eines Landesverfassungsgerichtshofes — gehört zu den Standardwerken der politischen Bildung. Diese ‚Politische Hausbibel' vermittelt auf 808(!) Seiten in einem angenehm lesbaren Stil erstaunenswert viel über das Zustandekommen und den gegenwärtigen Zustand der Bundesrepublik Deutschland. Im ersten Teil (Staat und Gesellschaft) werden Begriffe, wie Staatsgebiet, -volk, -gewalt, -zweck erläutert. Zwei eingehende Kapitel über Grundformen politischer Willensbildung und Staatsformen schließen sich an. Der zweite Teil behandelt die staatlichen Grundlagen der Bundesrepublik. Dabei ist das Kapitel ‚Bundesvolk' mit umfangreichen Ausführungen über das Wahlrecht und die Grundrechte von besonderer Bedeutung. Zahlreiche Beispiele verdeutlichen die Möglichkeiten der Handhabung der gesetzlichen Grundlagen.
Dieses Buch ist gleichermaßen zum Lesen und Nachschlagen geeignet. Es lohnt sich die Ausgabe von DM 32,50. (Für Lehramtskandidaten besonders geeignet) Ia

Oskar Höfling:
Strahlengefahr und Strahlenschutz
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Taschenbücher, herausgegeben von Dr. Oskar Höfling, Band 1/2.
Dümmler Verlag Bonn. 248 S., DM 5,80.

Die neue Reihe „Mathematisch-Naturwissenschaftliche Taschenbücher (MNT)" wird wichtige Teilgebiete der Mathematik, Physik, Chemie und Biologie wissenschaftlich zuverlässig in allgemeinverständlicher Sprache darstellen. Der vorliegende erste Band „Strahlengefahr und Strahlenschutz§ vom MNT-Herausgeber O. Höfling, dem Autor des bekannten Lehrbuchs der Physik, behandelt ein sehr aktuelles Thema, das mit der von Jahr zu Jahr wachsenden Verwendung von energiereichen Strahlen in der Medizin, in der Industrie und im Alltag noch ständig an Bedeutung gewinnt. Höfling orientiert eingehend über die physikalischen und biologischen Grundlagen und geht dann auf die Praxis des Strahlenschutzes ein; dabei sind alle Erkenntnisse der letzten Jahre berücksichtigt.
Ein eingehendes Sachverzeichnis erschließt dieses inhaltsreiche, übrigens auch preiswerte Buch, das seit seiner ersten Ankündigung allgemein mit Spannung erwartet wurde und einen vielversprechenden Auftakt für die „Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Taschenbücher (MNT)" bildet. Weitere Bände dieser Reihe sind in Vorbereitung.

Max Weber:
Soziologische Grundbegriffe
J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen, 45 S., DM

Dieser Sonderdruck aus „Wirtschaft und Gesellschaft", dem Hauptwerk von Max Weber, definiert die von Weber seiner soziologischen Arbeit zu Grunde gelegten Begriffe. Nach Webers eigenen Worten mußte das Bedürfnis nach Vereinfachung der Terminologie und unbedingter Popularisierung oft der Notwendigkeit größtmöglicher Begriffsschärfe weichen. Die in 17 Paragraphen eingeteilte Schrift erläutert den Sinn und die einzelnen Arten sozialen Handelns. Die Definitionen sind nicht nur für die weitere Lektüre wichtig und lehrreich, sondern die gesonderte Lektüre bringt dem einigermaßen Unbeteiligten schon eine Einführung in die Wissenschaft selbst. Korfer

Reiseheft 1961
200 Seiten – Großformat. Mehrfarbendruck auf Kunstdruckpapier, Preis: DM 4,80.

Das neue Reiseheft von AUTO, MOTOR und SPORT setzt die Tradition der Vereinigten Motor-Verlage in Stuttgart fort, jedes Frühjahr eine große Reise-Sonderausgabe herauszubringen. Bis auf den erhöhten Seitenumfang gleicht es seinen Vorgängern, und die aus mehr als 12 000 Aufnahmen ausgewählten Bilder und Farbfotos zeigen wieder Landschaften, wie sie nur Künstler sehen.
Die einzelnen Reisebeiträge sind nach den Gesichtspunkten „Meide die großen Fernstraßen" und „Weg vom Massenbetrieb" geordnet. Das ist zu einer Zeit, da sich ganz Europa anschickt, in die Sommerferien zu fahren, beinahe eine Notwendigkeit.
Bei jedem einzelnen Reiseziel werden nicht nur die genaue Entfernung, die günstigsten Reisemonate, die dazu erforderliche Zeit, die zweckmäßigsten Anfahrten, die für Touristen geeignetsten Hotels und ihre Preise angegeben, sondern auch die Restaurants der betreffenden Gegenden, die eine besonders lobenswerte Küche führen.
Von den vielen anderen „Reiseschriften" unterscheidet sich das Reiseheft 1961 von AUTO, MOTOR und SPORT durch seine großzügige Gestaltung, die vielen praktischen Hinweise und einen gekonnt geschriebenen Text, mit dem auch solche Leute etwas anfangen können, die kein eigenes Auto besitzen.

DEMMIG-BÜCHER

Vom Zählen b. z. Gleichg. 1. Grades	DM 7,80	Diffreentialrechnung	DM 9,60
Von Proportionen b. z. Gleichg. 2. Grades	DM 9,60	Integralrechnung	DM 4,80
Vom Punkt bis zum Kreis	DM 6,50	Differentialgleichungen	DM 3,60
Von Koordinaten b. z. Funktionsgleichungen	DM 8,50	Statik starrer Körper	DM 9,60
Arithmetik und Algebra	DM 5,–	Festigkeitslehre	DM 9,60
Gleichungen der Geraden	DM 6,50	Dynamik des Massenpunktes	DM 6,–
		Dynamik des Massenkörpers	DM 4,–
		Einf. i.d. Vektorenrechnung	DM 2,50

vermitteln grundlegende Kenntnisse in leicht faßlicher, prägnanter Darstellungsart, Prospekt D kostenlos bitte anfordern. – Demmig-Bücher sind zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Demmig-Verlag Kom.-Ges., (16) Darmstadt-Eberstadt

Nicht mehr als DM 7,60 im Vierteljahr

beträgt Ihre Buchbestellung und Sie können alle unsere Vorzugspreise in Anspruch nehmen. Insgesamt 500 Titel zur freien Wahl, davon über 100 Bücher zum Vorzugspreis von DM 3,30.

Besuchen Sie bitte unsere Bücherstuben Darmstadt, Rheinstraße 41 und Berliner Allee 6.

DEUTSCHE BUCHGEMEINSCHAFT

Papier- und Zeichenwaren
Spezialgeschäft für Hochschulbedarf

Karl Weiss

Lauteschlägerstraße 6, direkt an der Hochschule
Telefon 73412
Durchgehend geöffnet von 8.00 — 18.30 Uhr

Studentischer Filmkreis

In diesem Semester wartet der Studentische Filmkreis wieder mit einem reichhaltigen Programm auf, wie aus den in neuem Gesicht erscheinenden „Informationen" ersichtlich ist.
Auch ein Film, der unter großen Opfern in eigener Produktion gedreht wurde, und der bereits anläßlich des letzten Rektoratsballes in erster Fassung gezeigt wurde, soll in diesem Semester synchronisiert und vorgeführt werden. Es wird der Werdegang eines Studenten geschildert, der mit Idealen und Illusionen sein Studium beginnt und als realdenkendes Wirtschaftssubjekt die TH verläßt.
Die im letzten Semester mit Erfolg durchgeführte Reihe der Vortrags- und Diskussionsabende: „Gericht im Film" kann leider nicht fortgesetzt werden. Doch ist für das kommende Wintersemester ein Filmseminar geplant über das Thema: „Das Verhältnis der Geschlechter im Film".
Auf dem diesjährigen Hochschulfest soll wieder das beliebte Nonstop-Zeichentrickfilmprogramm gezeigt werden. Durch diese bunte Palette aus dem Reiche der Flimmerkiste werden sicher auch die Wünsche anspruchsvoller Filmfreunde befriedigt.

AStA-Wahlen 1961/62

Eröffnung der Kandidatenliste:	15. Mai – 16. Juni
Wahl in der Woche vom:	12. Juni – 16. Juni
ggf. zu wiederholende Wahl:	10. Juli – 13. Juli
Kontinuitätstagung für das neugewählte Parlament in der bereits bestellten Jugendherberge Rüsselsheim:	7. Juli – 9. Juli
Wahl des neuen AStA-Vorstandes und der Referenten in der Woche vom:	10. Juli – 15. Juli

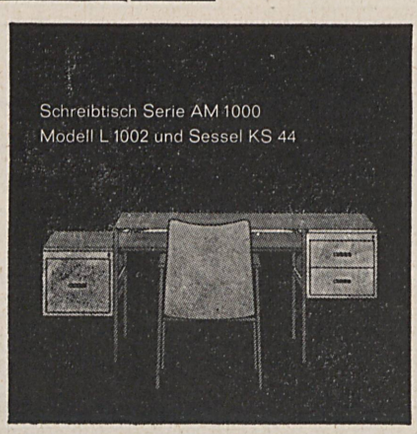
Das Hochschulfest soll vom 22. bis 24. Juni stattfinden.

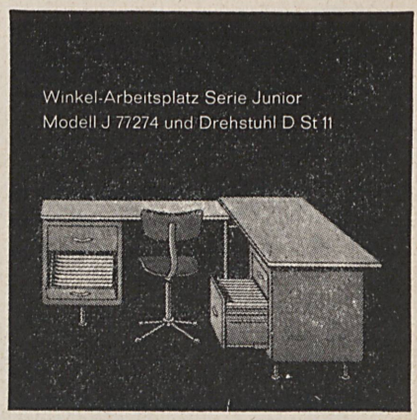
Exkursion der Fachschaft Maschinenbau

Für das Sommer-Semester plant die Fachschaft Maschinenbau Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung. Vom 15. bis 18. bzw. 19. Mai findet eine große Exkursion in das Siegerland statt. Unter anderen werden folgende Firmen besucht: Heyligenstaedt & Comp. Werkzeugmaschinenfabrik GmbH. Gießen, Schunk & Ebe GmbH. (Zulieferindustrie zu Elektromotoren) Gießen, Buderus'sche Eisenwerke Wetzlar, Ernst Leitz GmbH., Wetzlar, Stahlwerke Südwestfalen AG., Geiswald b. Siegen, H. A. Waldrich GmbH., Siegen i. W., Großwerkzeugmaschinen.
Übernachtet wird in den Jugendherbergen in Gießen, auf der Jugendburg Hohensolms und in Siegen.
Da uns nur ein Bus mit 22 Plätzen zur Verfügung steht, ist es empfehlenswert, sich rechtzeitig im AStA-Geschäftszimmer anzumelden. Im Juni und Juli finden voraussichtlich noch Exkursionen nach Stuttgart, ins Ruhrgebiet sowie in die nähere Umgebung (Weinheim, Mannheim) statt.

MAUSER
Stahlmöbel
Bitte verlangen Sie Sonderprospekte

MAUSER-WERKE GMBH
WALDECK-OST über BAD WILDUNGEN 1





AStA-Fahrten

19. 5. – 25. 5. 61	(Pfingsten) Paris	DM 65,–
31. 7. – 19. 8. 61	Skandinavienfahrt	DM 346,–

Sammelfahrten:

Berlin	DM 23,– einfach
	DM 39,– Rückfahrt
Barcelona	DM 69,–
San Sebastian	DM 77,–
Athen	DM 95,–
Istanbul	DM 95,–

Ausführliche Prospekte, Auskunft und Anmeldung im AStA Auslandsreferat, Raum 24.
Sprechstunden: Montag bis Freitag 12.00–13.00 Uhr
neu: Donnerstag 10.30–13.00 Uhr

ISK im Schach aktiv

Wie gut die Idee war, erstmalig an der TH ein Schachturnier durchzuführen, zeigt die imposante Zahl von 30 Teilnehmern aus 10 Nationen, die sich um den Gewinn des vom ISK gestifteten Pokals bewerben. Für den am besten abschneidenden Ausländer haben die deutschen Teilnehmer eine wertvolle Plakette gestiftet, und für die beste sportliche Leistung hat Dr. Schick einen Preis ausgesetzt.
Bei aller Härte ging es in den bisher gespielten Runden sehr fair zu, so daß die Turnierleiter Dr. Schick und Akin Güngör bisher vor keine zu große Aufgabe gestellt waren. Nach 11 Runden haben 6 und mehr Punkte die Türken Türsan, Akay, Demiralay und Güngör sowie die Deutschen Knöpp, Pache, Backhaus, Kantner, Glaser, Daum und Nonnenmacher.
Das Sommersemester begann mit einem Schach-Freundschaftskampf zwischen zwei Mannschaften des ISK und des SK 1875 Darmstadt. Wenn auch auf beiden Seiten wegen des gleichzeitig laufenden ISK-Turniers und des 1875er Klubturniers nicht die stärkste Besetzung aufgeboten wurde, so hat der Chronist trotzdem diesen ersten Schach-Mannschaftskampf der Darmstädter Hochschule festzuhalten. Die Vertreter der TH, die außer ihrem Kapitän Dr. Schick sämtlich erstmalig an einem Mannschaftsspiel teilnahmen, vermochten den Vereins-Experten eine durchaus ebenbürtige Partie zu liefern, wie es auch in dem knappen Ausgang von 3,5:4,5 zum Ausdruck kommt. Die Punkte holten Walter Pache, Rolf Backhaus, Akin Güngör und Dr. Schick.

Kiebitz

Das vollkommene Techniker-Reisszeug DM 38.50

in Taschenbuchetui -

enthält alle benötigten Instrumente und verzichtet auf entbehrliche Ausstattung.
Hochglanzvernickelt - bewährte Geradeführung - auswechselbare Nadeln - 2 Kniegelenke am Einsatzzirkel - Reinigungsvorrichtung an Reißfedern - Einsatz. Teilzirkel mit Mittelrad - Volle Garantie auf Lebenszeit -

deshalb so preisgünstig

Bitte wenden Sie sich an Ihren Fachhändler oder verlangen Sie unser ausführliches Angebot.

BAYR. REISSZEUGFABRIK AG NÜRNBERG

Die Bockshaut

ALT-DARMSTADTER SPEISERESTAURANT · HOTEL
Verbindungslokal - Großer Saal - Konferenz- und Fremdenzimmer
KIRCHSTRASSE 7 - Ruf 74558
Pschorrbräu, München, u. Michelsbräu, Babenhausen, im Faßausschank

VOLKSBANK DARMSTADT

Hauptstelle: Hügelstraße 8–20 · TELEFON 75751
Zweigstelle: Rheinstraße 25
Zweigstelle: Darmstadt-Eberstadt, Oberstraße 16
Zahlstelle: Schlachthof

Bankanstalt des gewerblichen Mittelstandes seit 1862 · Erledigung aller Außenhandelsgeschäfte
Eröffnung von Spar- und Girokonten auch für Nichtmitglieder

. . . immer erfolgreich
immer gut bedient

mit Sportgeräten und
Sportbekleidung von

Sport-Hübner

Darmstadt
Ernst-Ludwig-Str. 11
Telefon
Nummer 70194

Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl führender Markenartikel
UNVERBINDLICHE BERATUNG IN ALLEN SPORT- UND CAMPINGFRAGEN

Einem „on dit" zufolge . . .

. . . hat ein Professor der Fakultät Elektrotechnik zu Beginn dieses Semesters vor leerem Hörsaal gelesen, bis er von einem Studenten auf der Empore darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Studenten noch vor verschlossenen Türen stünden.

. . . ist es dem Prüfungssekretariat in diesem Jahr gelungen, die Prüfungstermine noch vor Beginn der Prüfungen bekanntzugeben.

. . . findet unter einigen Lehrstühlen ein Wettbewerb mit dem Ziel statt, die Prüfungsnoten möglichst lange geheim zu halten.

. . . zeigte Professor Kirschmer in einer Vorlesung Bilder von Marilyn Monroe und Jane Russel.

. . . soll auf den Sesseln der neuen E-Technik-Hörsäle nur in Extremfällen das Sitzen oder Schlafen möglich sein.

. . . soll auch der geplante neue Umschlag der dds den Lesern noch Rätsel aufgeben.

. . . sollen sich sämtliche Darmstädter Schornsteinalpinisten der Verfolgung durch den Verwaltungsdirektor durch Flucht entzogen haben.

. . . sollen bei der Planierung des Mensahofes einige Studentenautos mit eingewalzt worden sein.

. . . soll der Kaufhof bei Neueinstellungen eine kostenlose Eintrittskarte für den Hochschulfestball am 24. Juni mitliefern.

Disziplin	Bestand 1960	Vom Wissenschaftsrat empfohlen
	Fakultät für Mathematik und Physik	
Mathematik	2 Ord. Mathematik 1 Ord. Praktische Mathematik 1 Ord. Geometrie und Kinematik	1 Ord. Mathematik 2 EO Spezialricht. der Mathem.
Physik	1 Ord. Theoretische Physik 2 Ord. Physik 1 Ord. Technische Physik 1 Ord. Theoret. Kernphysik 1 Ord. Technische Kernphysik 2 Ord. Technische Mechanik 1 Ord. Angewandte Mechanik und techn. Schwingungslehre	1 Ord. Theoretische Physik 1 Röntgenphysik und -technik 1 EO Technische Kernphysik 1 Ord. Kernphysikalische Meßtechnik 1 Ord. Mechanik
Geophysik und und Meteorologie	1 EO — kw — Meteorologie	kw-Vermerk streichen 1 Ord. Angewandte Geophysik
	Fakultät Kultur- und Staatswissenschaften	
Philosophie	1 Ord. Philosophie, Pädagogik und Psychologie	
Literaturwissenschaft		1 Ord. Neuere deutsche Literaturgeschichte
Geschichte	1 EO — kw — Neuere Geschichte	kw-Vermerk streichen
Geographie		1 Ord. Geographie
Volkswirtschaftslehre	1 Ord. Volkswirtschaftslehre	1 Ord. Volkswirtschaftslehre
Betriebswirtschaftslehre	2 Ord. Betriebswirtschaftslehre	
Wissenschaft von der Politik	1 Ord. Politische Wissenschaften 1 EO Politische Wissenschaften	
Statistik und Ökonometrie		1 Ord. Statistik und Ökonometrie
Rechtswissenschaften	1 Ord. Rechtswissenschaften	1 Ord. Rechtswissenschaft

Das gute Fachgeschäft führt Proebster-Reisszeuge

Bitte fordern Sie von uns oder vom Fachhandel Prospekte!

heag

ELEKTRO-GERÄTE

erleichtern das Leben!

HESSISCHE ELEKTRIZITÄTS-AG

wähle richtig

wähle 7 6 6 3 3

wähle **PHOTO-HAUSCHILDT**

Das große Photo-Kino-Spezialgeschäft · Darmstadt · Ludwigstraße 9

FRISEUR AN DER HOCHSCHULE

Damen- und Herrensalon
Parfümerie

FRANZ WEGENER
Inh. Hans Mertens

DARMSTADT
Lauteschlägerstraße ½ · Telefon 75057

Hochschulbuchhandlung

Dipl.-Wirtsch.-Ing.
RUDOLF WELLNITZ

Technisches Antiquariat

Darmstadt, Lauteschlägerstr. 4
Direkt an der Hochschule

Christa Oppel
Schreib- und Übersetzungsbüro

Dissertationen
Diplomarbeiten

DARMSTADT
Parcusstraße 11
Telefon 76358

»Reisebüro Darmstadt«
SULZMANN & MÜLLER
Luisenplatz 1 - Fernruf 70321
Für alle Reiseangelegenheiten

Apotheke an der Hochschule

Pächter August Ernstberger
DARMSTADT,
Magdalenenstraße 29, Tel. 75814

LABORTECHNIK DARMSTADT
Fachgeschäft für Laboratoriumsbedarf
Apparate und Geräte für Wissenschaft und Technik
Darmstadt
Lauteschlägerstraße 3 · Telefon 71030

Papier-Lautz
Papier- und Zeichenbedarf
Darmstadt

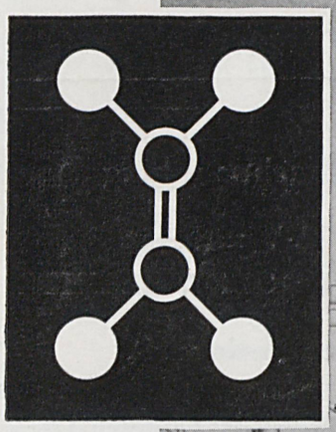
Jetzt:
Landgraf-Georg-Staße 19
Telefon 7 06 57
in der Nähe der Hochschule

Fahrschule Schneider
Schulfahrzeuge: Ford 17 M, VW
Eigenes Übungsgelände

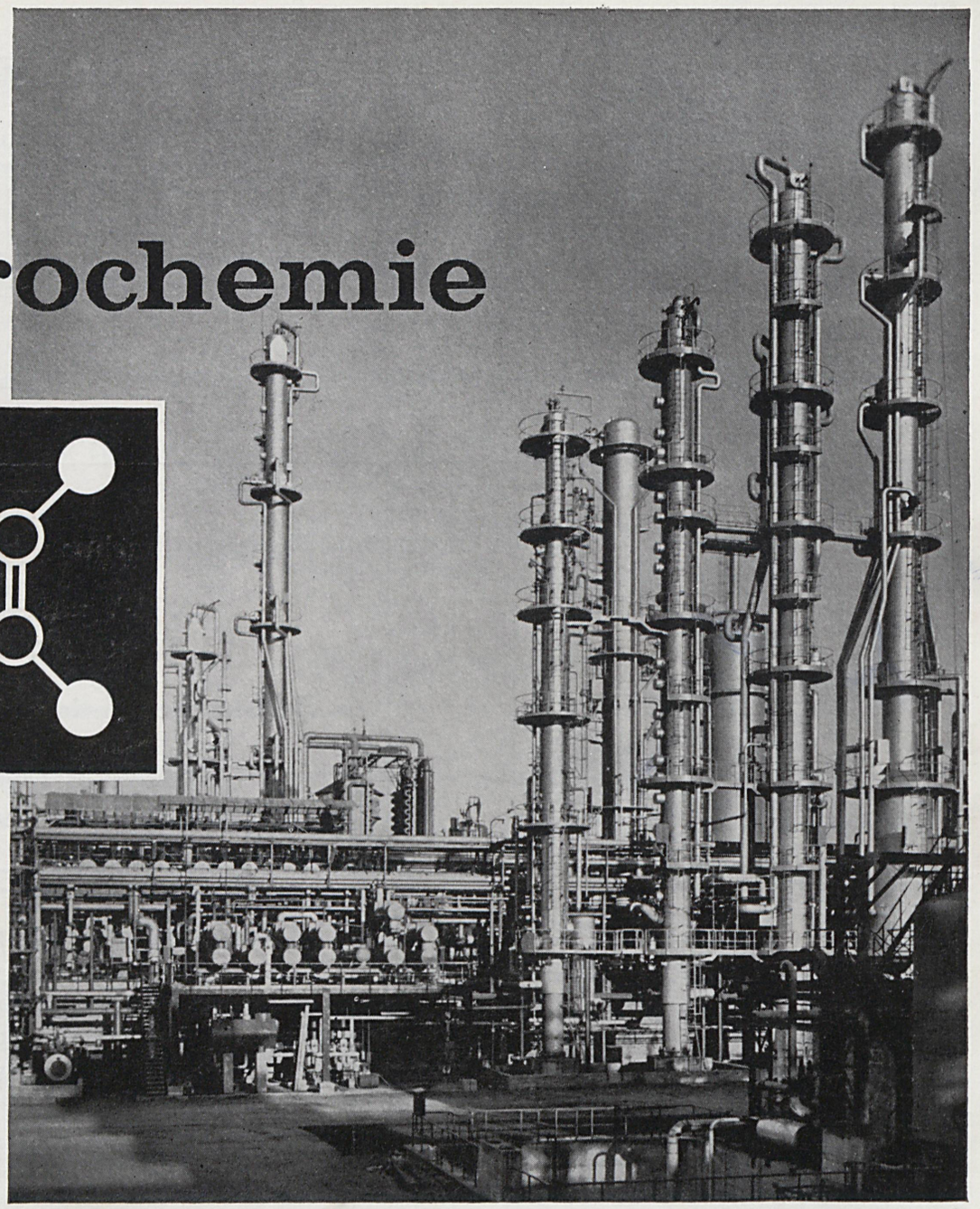
Darmstadt, Bleichstr. 37 - Tel. 74814

Chemiebegriffe
unserer Zeit

Petrochemie



Schematische
Darstellung des
Äthylenmoleküls



Teilansicht der Hochtemperatur-Pyrolyse im Werk Hoechst

R 306

Der Name ist von dem amerikanischen Begriff „petrochemistry" (Erdölchemie) abgeleitet worden. Man versteht darunter die Chemie, deren Ausgangsstoffe Erdöl und Erdgas sind. Gasförmige Kohlenwasserstoffe, die durch Spaltung von Erdöl und Erdgas gewonnen werden, sind Ausgangsstoffe für wertvolle Chemie-Produkte. Durch Um- und Neuordnung der Moleküle lassen sich unter anderem neue synthetische Produkte, wie Kunststoffe, Synthesefasern, synthetischer Kautschuk, Waschmittel und Schädlingsbekämpfungsmittel, gewinnen. Die zukunftsreiche Entwicklung der Petrochemie begann in Europa nach dem Jahre 1945. Hoechst beteiligte sich daran mit bahnbrechenden eigenen Entwicklungen und verbreiterte damit seine Rohstoff-Basis. Die erste Erdöl-Spaltanlage im Werk Hoechst wurde 1955 in Betrieb genommen. In jüngster Zeit ist eine Großanlage zur Erzeugung von Äthylen und Acetylen aus flüssigen Kohlenwasserstoffen, die Hochtemperatur-Pyrolyse, hinzugekommen. Die gewonnenen Olefine sind unter anderem Ausgangsstoffe für die Kunststoffe Hostalen® und Mowilith® sowie zahlreiche andere chemische Erzeugnisse.

HOECHST

FARBWERKE **HOECHST AG.** FRANKFURT (M)-HOECHST

Vertrieb in Österreich: **VEDEPHA,** Wien VII, Lindengasse 55, Telefon 44 96 66